

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 Danzig. Pfennig  
mit „Volk und Zeit“ 20 Pfennige

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 102

Montag, den 4. Mai 1925

16. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6  
Postfachkonto: Danzig 2945  
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720  
für Anzeigen-Annahme, Zeitungs-  
bestellung und Druckachen 3290

## Europas Neugruppierung.

Unterstaatssekretär des Aeußern MacKell erklärte in einer Rede in Canterbury: Seit dem Amtsantritt der konservativen Regierung seien die Beziehungen zu Frankreich freundschaftlicher geworden. Die Regierung habe ihre Bereitschaft, eine neue Gruppierung der europäischen Mächte zur Aufrechterhaltung des künftigen Friedens zu unterstützen, zum Ausdruck gebracht. Infolge des Regierungswechsels in Frankreich und Belgien, sowie der Präsidentschaftswahlen in Deutschland sei diese Regelung aufgehoben worden. Er habe jedoch alle Hoffnung und einige Zuerst, daß durch den guten Willen, der jetzt von den verschiedenen Regierungen gezeigt werde, diese Politik zu einem erfolgreichen Abschluß gebracht werde und daß sie das Gefühl der Sicherheit zwischen den Nationen untereinander wesentlich erhöhen werde, was heute mehr als alles andere erforderlich sei, um ihnen die Rückkehr zur normalen Beziehungen zu ermöglichen.

Ueber die Gründe, die den bereits angekündigten Ausschub der Verhandlungen über das deutsche Garantieangebot und im Zusammenhang damit auch über die Frage der Räumung von Köln veranlaßt haben, äußert sich am Sonnabend abend der „Tempo“: Einmal habe Briand, der jedoch erst die Leistung der französischen Außenpolitik übernommen habe, das Bedürfnis, die schwebenden Fragen gründlich zu studieren; dann aber sei es sehr begreiflich, daß man sowohl in London wie Paris den Wunsch habe, vor Eintritt in die endgültigen Verhandlungen sich über die genaue Bedeutung und Tragweite der Wahl Hindenburgs klar zu werden, da der praktische Wert eines Garantievertrages ausschließlich von der Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit der deutschen Angebote bestimmt werde. Man werde es verstehen müssen, daß es für die öffentliche Meinung Frankreichs außerordentlich schwer sei, an den Friedenswillen der deutschen Regierung zu glauben, nachdem der Erfolg der Kandidatur Hindenburgs ausschließlich die Stärke der Parteien zeigt, die nicht nur den Versailler Vertrag ablehnen, sondern neuerdings auch eine Revision des Dawes-Planes und der Londoner Abmachungen fordern.

### Die neue polnisch-tschechische Freundschaft.

In einer Unterredung mit dem Außenpolitiker des „Matin“, der sich zur Zeit in Prag befindet, erklärte Außenminister Beneš: Die Frage des Anschlusses Österreichs an Deutschland sei in gewissen deutschen Kreisen aufgeworfen worden. Es sei von großer Bedeutung, daß Polen und die Tschechoslowakei Hand in Hand in der Frage des Anschlusses Österreichs an Deutschland arbeiten. Was den Garantiepakt und die Schiedsverträge anbelangt, haben Polen und die Tschechoslowakei ein vitales Interesse daran, das derartige Pakte unter keinen Umständen den Friedensvertrag von Versailles berühren, da dadurch das ganze europäische Gebäude bedroht sei. Er, Beneš, könne erklären, daß Strauß und er die gleiche Haltung für den Augenblick verabredet hätten, in welchem ein Schiedsvertrag mit Deutschland unterbreitet werde.

Präsident Masaryk erklärte dem „Matin“-Vertreter: Die Wahl Hindenburgs ändere nichts an der europäischen Lage. Es seien andere Gründe für diese Wahl, die eine Evolution in Mitteleuropa herbeiführen dürften. Der Präsident schlug einen Atlas an, indem er mit dem Finger auf Österreich, auf die Türkei und auch auf die tschech-bulgarische Grenze zeigte.

### Mussolini gegen Österreichs Anschluß.

Agencia di Roma erklärt genante Mitteilungen über die Stellung leitender Kreise Italiens zur Frage des Anschlusses von Österreich an Deutschland geben zu können. Danach wäre die italienische Regierung entschlossen gegen jedweden Anschluß. Sie habe auch bereits Gelegenheit gehabt, diese ihre Auffassung sowohl in den Hauptstädten der Alliierten wie auch in den Hauptstädten der direkt beteiligten Länder klar mitzuteilen.

### Die Gemeindevahlen in Frankreich.

Die Gemeindevahlen, die gestern in Frankreich stattfanden, haben sich, soweit wir bis 10 Uhr bekannt geworden ist, in größter Ruhe vollzogen. Die Wahlhandlung ist um 6 Uhr abends geschlossen worden. Da sich in den meisten Kommunen viele Kandidaten um die freien Sitze beworben haben, dürfte das Ergebnis erst spät in der Nacht bekannt werden. Man rechnet übrigens mit vielen Stichwahlen, da die Beteiligung im allgemeinen eine starke gewesen sein soll. Die Agentur Havas schließt aus den bis 9 Uhr abends vorliegenden Ergebnissen aus 90 Wahlbezirken, daß mit der Wiederwahl zahlreicher Linksrepublikaner zu rechnen ist. — Paris hat 80 gewählt. Der Wahlkampf war in den Stadtbezirken, namentlich in der Bananville, in der die Agitation der Kommunisten stark in Erscheinung trat, sehr heftig.

Ueber den Verlauf des Wahlkampfes in Paris wird gemeldet:

Ein Ueberblick über die Pariser Verhältnisse wird die Möglichkeit geben, auf die Bedeutung der Wahlen im Lande zu schließen. Wenn Paris allein für das Kartell gewonnen werden könnte, dann wäre der Sieg der Linken so gut wie gesichert. In Paris sind achtzig „conseillers municipaux“ wieder oder ganz neu zu wählen. Für diese achtzig Sitze im

Gemeinderat haben sich über dreihundertvierzig Kandidaten gemeldet, die sich in den Straßen der Stadt auf bunten Plakaten den Wählern in Erinnerung rufen oder mit Versprechungen vorstellen. Wenn man den Plakaten glauben wollte, dann gäbe es nur Republikaner in Paris; je weiter rechts der Kandidat steht, desto eifriger beschwört er seine „echte“ republikanische Gesinnung. Von den siebzig Pariser Gemeinderäten, die ihre Wiederwahl beantragen, gehören 44 der alten Mehrheit des Nationalblods an; 21 sind Anhänger des Linkskartells; 5 sind Kommunisten. Die zehn Sitze, die neu besetzt werden müssen, gehören zum größten Teil der nationalen Majorität; sechs waren von Gemäßigten eingenommen, je zwei von Männern der Linken und von Kommunisten. Es ist jetzt ohne große Erklärung verständlich, von welcher Bedeutung es für die Pariser Verwaltung und im weiteren Sinne für die Wahlen zum Senat ist, wenn die nationalistische Mehrheit von 44 Gemeinderäten auch nur ein halbes Duzend von Sitzen verliert. Auf diesen Erfolg arbeitet die Presse des Kartells hin. Auf die Kommunisten ist bei dieser Wahlaktion nicht zu rechnen. Sie gehen ihren eigenen Weg und werden, wenn es auf die Entscheidung ankommt, die ihnen verhassten Sozialisten noch härter bekämpfen als die Kandidaten der Rechten.

Der politische Charakter dieser eigentlich nur administrativen Wahlen wird in diesem Jahr auch öffentlich nicht bestritten. Früher versuchten die Kandidaten zuweisen, ihre politischen Ueberzeugungen zu vermissen. In den Wahlaufzügen wurden nur die Eigenschaften betont, die für die Verwaltung und die Organisation Wichtigkeit hatten. Diesmal aber tritt jeder Bewerber nun einen Gemeinderatssitz offen unter die Fahne seiner Partei. Man liest auf manchen Plakaten nicht, wie es einst war, Versprechen für die Verbesserung des Stadtwesens oder für die Verbesserung langjähriger Einrichtungen, sondern Anspielungen auf die Differenzen in der inneren und der äußeren Politik, welche die Bürger Frankreichs trennen.

### Die Regierungsfrage in Preußen.

In einem Teil der Rechtspreffe ist gemeldet worden, daß in der kommenden Woche zwischen den preussischen Regierungsparteien und der Opposition Verhandlungen über die Bildung einer Beamtensregierung stattfinden sollen. Der Wunsch ist hierbei der Vater des Gedankens, richtig ist, daß die Deutschen den das Zentrum fortgesetzt zur Bildung einer Beamtensregierung bestreben, in der sie gemeinschaftlich mit „Marginalen“ sitzen wollen. Die Verhinderung

der Auflösung ist ihnen eine Messe wert, weil sie nur so eine Möglichkeit sehen, jene Parteien, die während der Präsidentschaftswahl als Volksblock zusammenarbeiteten, wieder auseinander zu manövrieren. Am Montag werden die Bestrebungen der Rechtsparteien Gegenstand einer Besprechung im Interfraktionellen Ausschuss des Preussischen Landtags bilden.

### Die Kämpfe in Marokko.

Uebergreifen auf französisches Gebiet.

Die Aufhebung der spanischen Rifkämpfe hat neuerdings von der spanischen auf die französische Zone übergegriffen und zu heftigen Kämpfen Anlass gegeben, die nach den offiziellen Berichten mit einem Sieg der französischen Truppen geendet haben sollen. Die halbamtlichen Berichte lassen jedoch durchblicken, daß die Aufstandsbewegung hier erst in ihren Anfängen steht und größeren Umfang annehmen droht. Marschall Sautey, der Generalgouverneur von Marokko, leitet persönlich die militärischen Operationen, die eine Zusammenziehung sehr beträchtlicher Streitkräfte in der Nähe der spanischen Zone erforderlich gemacht haben. Dagegen wird offiziell die neuerdings durch die Presse gegebene Nachricht bestritten, daß Marschall Sautey die Absicht habe, die Grenze der spanischen Zone zu überschreiten und seinem Vorgehen damit einen internationalen Charakter zu geben.

### Weitere Zulassung des Kapitalismus in Rußland.

Zu dem am 8. Mai stattfindenden allrussischen Sowjetkongress bringt die Regierung der Russischen Sozialistischen Föderativen Republik einige Änderungen und Ergänzungen zur Verfassung der R. S. F. S. R. ein. U. a. soll eine neue Bestimmung aufgenommen werden, durch die einzelnen ausländischen und Sowjetbürgern, sowie Vereinigungen die Möglichkeit gegeben wird, zur Förderung der produktiven Kräfte des Landes die Privatinitiative im wirtschaftlichen Leben des Landes zu ergreifen.

Ein Luftschiffvertragsabkommen zwischen Frankreich und der Tschechoslowakei. Die französischen Flieger Emmerien, Oberk Cassé, Vaucan und Canerman sind aus Paris in Prag angekommen, um ein tschechoslowakisch-französisches Luftschiffvertragsabkommen zu vereinbaren. Die französische Delegation unter Leitung der französischen Gesandten Gangey wird von dem Außenminister Beneš empfangen, der die Verhandlungen eröffnet. Die weiteren Verhandlungen werden im Außenministerium unter der Leitung des Sektionschefs im Ministerium für öffentliche Arbeiten, Ingenieur Roubitz, geführt.

## Polnische Wirtschaftssorgen.

„Nur sehr schwer wird man der Passivität der Handelsbilanz Herr werden können. Im Januar hatten wir 65 Millionen Abgang, im Februar 45. Es sind dies sehr ernste Ziffern. Wir können uns dessen nicht freuen, daß der Abgang in Deutschland zehnmal größer ist. Bei uns schließt dieser Abgang äußerst nachteilige Elemente in sich. Im Jahre 1925 führten wir im Januar und Februar für 17 Millionen mehr Mehl ein als im Vorjahr. Ueberdies exportierten wir während der gleichen Zeitperiode um 29 Millionen weniger Kohle. Sicherlich durchleben wir jetzt eine allgemeine europäische Kohlenkrise; doch macht sie sich bei uns besonders stark fühlbar. Die Regierung hat für eine Reihe von Exportwaren Eisenbahntransportermäßigungen festgesetzt. So wurde für die Kohlenausfuhr über Danzig der Tarif von 17 auf 7 Hloty herabgesetzt. Es ist dies ein Ausnahmestadium der Abgabebiete für unsere Kohle eröffnen soll. Wir werden zu einer Revision unseres Zolltarifs schreiten. Doch auch diese Aufgabe ist sehr schwer. Bei uns stehen viele Arbeitswerkstätten, da Polen mit einer Reihe von Ländern, wo die Produktion billiger ist, nicht konkurrieren kann. Hieraus kann aber nicht die einseitige Folgerung abgeleitet werden, daß die Arbeiterlöhne herabgesetzt werden sollen. Es handelt sich bloß darum, unseren Markt vor der Konkurrenz jener Staaten zu schützen, die niedrigere Produktionskosten haben. Ein solcher Zoll schließt dann auch die Arbeitererschaft, da er ihre Werkstätten erhält.“

Es sind Worte aus der letzten großen Landtagsrede des Ministerpräsidenten und Finanzministers Labislaus Grabski. Er hat damit den Finger auf eine Wunde gelegt, die im Lande immer unerträglicher und gefährlicher empfunden wird: die Passivität der Handelsbilanz, die einen minderbemessenen Abgang in der Zahlungsbilanz bedingt. Diese Auffassung hat auch eine der herausragenden polnischen Persönlichkeiten, Karwinski, der Präsident der Bank von Polen, bekräftigt; er erklärte vor einigen Tagen einem Berichterstatter der „Gazeta Warszawska“, daß Polen keine reinen Geldeingänge aus dem Auslande habe, mit Ausnahme der nicht sehr beträchtlichen Anzahl von Millionen, die von Auswanderern überwiefen würden. Man begreift also die große Sorge des Ministerpräsidenten, die Handelsbilanz und mit ihr die Zahlungsbilanz aktiv zu gestalten. Denn schon jetzt scheint es unvermeidlich zu sein, daß die Eingänge der amerikanischen Anleihe — sie betragen wie erinnerlich nur 230 Millionen Hloty, ausschließlich dazu verwendet werden, die monatlichen Salutenabgänge in der Bank von Polen zu ersetzen. Ein Warschauer Blatt berechnet bereits, daß schon im Juli die gesamte amerikanische Anleihe auf diese wenig wirtschaftliche Weise aufgebraucht ist. Die Fronte will es, daß es das gleiche Blatt ist, das vor nicht einmal zwei Monaten, als der Abschluß der amerikanischen Anleihe bekannt wurde, in einem begeisterten Zeitartikel die Welt versicherte, daß nun Polen der Welt zeigen werde, wie es mit amerikanischem Geld auf amerikanische Art arbeiten werde. Davon ist allerdings nicht

sehr viel zu merken. Die polnische Wirtschaft, die es zum großen Teil verfaumt hat, die Inflationsgewinne zu einer Modernisierung des meist schon recht veralteten Produktionsapparates zu verwenden, kann jetzt die Umstellung auf die normale Friedenswirtschaft, teilweise aus diesem Grunde, zum Teil wegen der schlechten Arbeitsorganisation, nicht durchführen. Der Versuch Ministerpräsident Grabskis, durch teilweise Ermäßigung der Zollsätze für gewisse Warenarten, wie Kleider, Wäsche, Schuhe und ähnliche erzieherisch auf die polnische Produktion zu wirken, ist gescheitert. Er hat nur zu einer beträchtlichen Steigerung der Einfuhr und zu noch größerer Erschütterung der Landesproduktion in diesen Branchen geführt. So glaubte sich also die polnische Regierung nicht nur gezwungen, diese Zollherabsetzungen wieder aufzuheben, sondern sie wird, wie aus den früher zitierten Worten des Ministerpräsidenten zu entnehmen ist, die Zollmauern noch höher aufstärken. Dies soll, verbunden mit dem Ansat von 250 Hloty für einen Auslandslosh, der räumigen Umwandlung von polnischen Zahlungsmitteln nach dem Auslande Einhalt tun. Stellt sich es als möglich, daß durch solche Gewaltmaßnahmen dieses Ziel wirklich erreicht wird, doch muß der beschrittene Weg als ein höchst gefährlicher und für die weitere Entwicklung der polnischen Wirtschaft bedenklicher bezeichnet werden. Er weicht auch ganz erheblich von den Richtlinien ab, die sich Ministerpräsident Grabski vor einigen Monaten für seine künftige Wirtschaftspolitik vorgezeichnet hat. Er bezeichnete damals die Sanierung der Wirtschaft als sein wichtigstes Ziel. Darüber kann es kaum Zweifel geben, daß neuerliche Zollherabsetzungen in Polen eine derartige Zwickhalslücke schaffen würden, daß an eine Gesundung der Wirtschaft und mit ihr an einen regelrechten Export überhaupt nicht mehr zu denken ist.

Das prophetische Wort des ehemaligen Finanzministers Michalski scheint sich zu erfüllen, daß die geringfügige Summe der amerikanischen Anleihe nicht in der Lage ist, die Sanierung der Wirtschaft durchzuführen; zumal bei den ungeheuerlichen Militärlasten, was Michalski freilich vergessen hat, hinzuzufügen. Unter diesem Gesichtspunkt erscheinen auch die melancholischen Worte aus der letzten Rede des Ministerpräsidenten begründet, daß im Auslande nicht viel Bereitwilligkeit sei, Polen finanziell zu Hilfe zu kommen, da es zu viel Faktoren auf der Welt gebe, die daran interessiert seien, daß Polen schwach bleibe. Als wir die Sanierung begannen, versprochen sie und nach drei Monaten Hilfe. Dieser Zeitpunkt ist schon längst abgelaufen und noch immer versprechen sie uns nach drei Monaten gelbliche Unterstützung. Diese polnische Quasitalentäußerungen werden sich aller Fairness nach so lange wiederholen, als Polen mit seinen beiden großen Nachbarn im offenen Unfrieden lebt und sich deshalb bemüht fühlt, die Hälfte seiner Ausgaben für militärische Zwecke zu verwenden. Der Weg zur finanziellen und wirtschaftlichen Wiederaufrichtung Polens führt über die wirtschaftliche und politische Verständigung mit Deutschland. Allerdings muß man dann auch bereit sein, Opfer zu bringen.

# Vom Sterbelager des Hakenkreuzes.

München ist seit Donnerstag wieder einmal die Geburtsstätte einer neuen politischen Organisation. Unter der Führung des Oberlandesgerichtsrats, haben sich nämlich alle jene Teile des alten Völkischen Blocks, die sich nicht der Diktatur Hitlers in seiner neu aufgezogenen nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei unterwerfen wollen, unter dem Namen „Nationalsozialistischer Volksbund“ zusammengeschlossen zum Zwecke der „Schaffung einer überparteilichen völkischen Bewegung, die in zielbewusster Arbeit neben der Partei Hitlers und der anderen völkischen Verbände steht“. Mit dieser Neugründung hat es aber seine eigentümliche Bedeutung: denn in dem für die neue Organisation erlassenen Aufruf heißt es mit bemerkenswerter Offenheit, „daß der Sieg Hindenburgs auch die völkischen Kreise zu ernster, positiver Arbeit mahnt, die fernab vom Demagogentum in organisatorischer Zusammenfassung alle völkischen Kräfte Deutschlands nutzbar machen soll.“ Es habe sich herausgestellt, „daß diese organisatorische Zusammenfassung der völkischen Kreise einzig und allein in der von unserem hochverehrten Führer Hitler neu ins Leben gerufenen nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei sich nicht hat verwirklichen lassen“.

Aus einem den Aufruf erläuternden Leitartikel ist klar zu ersehen, daß an dieser Neugründung in erster Linie Ludendorff beteiligt ist. Als Publikationsorgan hat sich dieser nationalsozialistische Volksbund nicht nur den „Völkischen Kurier“, also das Blatt Ludendorffs, erwählt, sondern es wird offen ausgesprochen, daß die neue Organisation da einzuwirken soll, wo Ludendorff während der Schwandhaft Hitlers die Leitung der völkischen Reichsorganisation niedergelegt hat. Der Plan Ludendorffs, den er damals nicht verwirklichen konnte, nämlich „einen weitgespannten organisatorischen Rahmen zu schaffen, innerhalb dem alle völkischen Kreise Süd- und Norddeutschlands eine Heimstätte finden können, soll nun endgültig durchgeführt werden“. Aus dem neuen nationalsozialistischen Volksbund sollen naturgemäß alle jenen nationalsozialistischen Elemente ferngehalten werden, die das Demagogentum an die Spitze ihrer völkischen Betätigung stellen, also die Effer, Streicher, Winter usw., die unter der Führung Ludendorffs bereits am 2. Oktober v. J. aus dem Völkischen Block ausgeschlossen wurden und mit denen damals ein endgültiger Bruch vollzogen wurde. Dieser Bruch, so heißt es in dem Leitartikel, „hatte nicht durch jene Verlöbnisheirat (Ende Februar), die auf dem hitlerischen Podium des Bürgerbräuereis reichlich fittig wirkte, wieder aus der Welt geschafft werden“. Demeritwert ist schließlich die letzte Frage, in der Hitlers Versuch, seine alte Partei wieder neu anzuleben, als organisatorisch und politisch abgelehnt und abgelehnt wird, was für die gesamte völkische Bewegung eine riesengroße Gefahr ist. Denn durch diesen Versuch Hitlers sei die zunehmende Verjüngung der völkischen Bewegung gegeben, eine Verjüngung, die gerade in den Kreisen der völkischen Intelligenz besonders gekehrt werde. Es ist also nicht immer zu erkennen, daß der Bruch mit Hitler, den die sogenannte völkische Intelligenz nunmehr vollzogen hat, in erster Linie darauf zurückzuführen ist, daß Hitler nach seiner Freilassung es ablehnte, diese Intelligenz als den maßgebenden Faktor seiner Bewegung anzuerkennen, sondern die Intelligenz, teilweise protestantisch getriebene Radikalen zu seinen engeren Mitarbeitern gewählt hat. Durch die jetzige Dreiteilung des völkischen Organismus wird die Bedeutungslosigkeit der ganzen Bewegung im politischen Leben Deutschlands erst recht in die Erscheinung treten.

Wohl als eine direkte Folge der Spaltung ist es anzusehen, wenn der zusammen mit Hitler verurteilte ehemalige Hauptmann Köhn mit dem heutigen Tage aus allen politischen Verbänden und Parteien ausgeschieden, um wie er öffentlich erklärt, sich für die Zukunft volle Handlungsfreiheit zu sichern. Damit haben auch die seit zwei Monaten wiedererstandenen Sturmabteilungen Hitlers sowie der Ludendorffsche Brandbau ihre militärischen Führer verloren.

## Die deutsch-polnischen Brüste.

Aus Warschau wird gemeldet: Ein Erlaß des polnischen Innenministeriums an die Konsulen von Polen und Rumänien lautet die Einbürgerung von deutsch-polnischen Brüdern an deren Geburtsorten die Konsulen bei Entscheidungen über den Einbürgerung der polnischen Staatsangehörigkeit durch Deutsche einzuholen haben. Für Ostpreußen und die Provinz Posen sind jedoch keine Bestimmungen getroffen. Jeder Bräutigam wird sich eine neue Personalausweise ausstellen lassen, in welchem er seine polnische Staatsangehörigkeit als Angehöriger der Reichsangehörigen als Angehöriger der Reichsangehörigen im Einvernehmen mit

## „Amica“ oder „Ein Restrikt“.

Danziger Lusttheater.

Das nachschärfste Genre erheben sich aus wieder Verbot „Amica“, ein Werk, dessen besonderer sprachlicher Reichtum sich besonders in dem Titel zeigt. Es ist der erste Schritt zur Abgabe an den künstlerischen Schaffen und einem alle Fälle beiderseitiger sprachlicher Einigkeit über diese „Amica in deutscher“ aufzufassen sollte. In welchem das heute dieses Verbot, das in der Zeit zwischen und einer gewissen ist, wie sein.

Die geistige Durchdringung, die in Otto Selbers eine unerschütterliche Fülle von Wissen und Können: Scherzhaftigkeit, zeigt im zweiten ein herrliches Beispiel. Dem großen Richard hat auch Paul schon seinen, hier besonders glücklichen Tenn, dem jeder nur die Wirklichkeit ist. Die Amica der Johannes Straus nur eine sehr überlegene geistige Leistung und hat zum Boden erreicht, was nur die Sprache bisher brühen hat. Sprache und Schönheit des Wortes verbindet sich mit einer neuen Idee, anderer Menschheit einander durchdringt. Das Regemans erweist sich als noch mehr als der unerschütterliche Sänger, als der mit dem Kopf können. Das neue Drama auch nicht immer in gleicher Weise die jetzigen Künstler verdient, es nicht hat noch genug Schärfe in der Behandlung des Dargestellten und immer wieder nimmt der Sänger durch seine in jeder Beziehung vorzügliche Schärfe ein. Die Schärfe der Worte, die mit Schärfe in die Töne des Dargestellten überträgt, hat die Sprache in der Hand in Maria Kleffels Regemans nur beiläufig nachgeahmt. Derzeit hat es zu zeigen als Regemans gute Eigenschaften als Schärfe und Können mit Können und unerschütterlicher Fülle. Das von Johannes Straus veranlaßte Beispiel der Regemans hat Straus nicht zu unterschätzen. Das Drama zeigt nicht nur die Fülle der Sprache, sondern auch die Fülle der Sprache, die in der Sprache des Regemans und dem Straus, was ihm mit der unerschütterlichen Fülle zu geben möglich war.

Das neue Drama zeigt nicht nur die Fülle der Sprache, sondern auch die Fülle der Sprache, die in der Sprache des Regemans und dem Straus, was ihm mit der unerschütterlichen Fülle zu geben möglich war.

miträglichen Organisationen vom Innenminister ernannt. Die Einbürgerungsgeschichte dieser Brüder geht auf das Verbot zurück, das der Außenminister Strauß im Herbst vorigen Jahres in der Völkischen Volksversammlung anlässlich der Annahme des Wiener Abkommens abgeben hatte. Der schlechte Eindruck, den die Nichtabgabe dieses Verbotens im Ausland erweckte, hat nunmehr die polnische Regierung zu dem oben gemeldeten von den Nationalisten stark bekämpften Schritt veranlaßt. In der Erklärung Straußs war von patriotischen Kontrollorganen die Rede, während in den jetzt einsetzenden Beiträgen zwei Deutsche aus drei Polen gegenübersehen werden. Dieser Umstand läßt den realen Wert der Brüder für die deutschen Interessen zweifelhaft erscheinen, zumal noch abzuwarten bleibt, in welcher Weise der Minister des Innern sein Ernennungsrecht handhaben wird.

## Hindenburgs erste Aufgabe.

Reinigung des eigenen Lagers.

Hindenburg ist jetzt Reichspräsident. Er kann also nun damit beginnen, das durchzuführen, was er in seinem Programm versprochen hat. Wir wollen ihm gern dabei behilflich sein, soweit dieses Programm etwas verspricht, das dem deutschen Volke nützlich ist.

Der einzige Programmpunkt aus Hindenburgs Wahlaufruf, der von allgemeinerem Interesse ist, war die Hauptaufgabe von der Notwendigkeit, das öffentliche Leben zu reinigen.

Hindenburg hätte allen Grund, mit dieser „Reinigung“ in seinem eigenen Lager anzufangen. Die Hundsgemeinen „Hagelblätter“, die vom Reichsblock unter deutschnationaler Führung während des nun hinter uns liegenden Wahlkampfes waffenhaft produziert wurden, dürften schon ein Grund sein, daß Hindenburg um seines Namens willen mit der Reinigung des Reichsblocks beginnt. Wie notwendig das ist, zeigt heute ein neues Beispiel, das außer Hindenburg auf den Reichsaussenminister Stresemann interessieren dürfte. Im „Völkischen Kurier“, dem für Hindenburg begeisterten Hitler-Blatt in München, findet sich eine Polemik gegen Stresemann, weil dieser daran glaubt, daß die Entente ihre Forderung, das Ruhrgebiet freizugeben am 15. August 1925 zu räumen, halten werde. In diesem Zusammenhang heißt es dann:

Es ist ein merkwürdiger Zufall, daß Stresemann gerade um die Zeit der Nichträumung des Ruhrgebietes am 15. August 1925 nach zwölfjähriger, für das deutsche Volk so „erfolgreicher“ Ministerialtätigkeit pensioniert wird. Deutlich ist mit der Nichträumung des Ruhrgebietes Stresemanns unwillkürliche „Tätigkeit“ für Ende erreicht. Die Klart ist ihm das unendliche Glück, für die zwei Jahre politische Tätigkeit mit einer lebenslänglichen Pension belohnt zu werden; es ist zudem zu befürchten, daß seine französischen und belgischen Amtskollegen in Kenntnis dieser Tatsache mit der Befestigung ihrer Nichträumungsabsichten möglichst lange zurnerten werden, um Stresemann nicht vorzeitig zu verlieren.

Wenig diese Unterbrechung eines Reichsleiters gegen den Boden nicht von einer abgerundeten Niederlage? Ein Hindenburg-Jäger wird sich dem andern vor, daß er nur deshalb die Räumung des Ruhrgebietes bis zum 15. August habe hinausgeschoben, weil er an diesem Tage pensioniert werden sollte.

Sie gratulieren Herrn Stresemann zu dieser Verrücktheit im Reichsblocklager! Und wir sehen mit Reue dem Verlauf der Dinge entgegen, wenn Hindenburg anfängt, als Herrscher den Anglisten der reaktionärsblöden Schwanzgemeinschaft anzuschließen!

## Deutsch-polnische Parodie.

Im Laufe der Zeit vom Freitag zum Sonnabend kam es infolge des Verschleiers der schwarz-weiß-rotten Borden in Halle zu bedauerlichen Zusammenstößen. Die Polizei der Polizeibehörde werden nach, das die am Sonntag des 1. Mai veranstalteten Reichsfestspiele, an denen Tausende von Arbeitern teilnahmen, überall reibungslos verliefen. Auch in den überaus schmerzhaften der Partien kam es nicht zu Zwischenfällen. Ein gegen 11 1/2 Uhr ereignete sich nicht bei dem Volkssport Tischtennis. Schon nach Ausbruch der Dunkelheit wurden die Arbeiter aus dem Arbeiterklub entfernt. Die Polizei wurde zum Schutz der Arbeiter herangezogen. Die Polizei griff wiederholt ein und sorgte für Ruhe am den Tischen. Es ist jedoch einem der Tische gelungen, durch eine heftige Seitenstoß bei in die Höhe des Volkssports zu kommen.

einem Tische des unheimlichen Selbst, des tätigen deutschen Bürgerkriegs. Der Herr des Reichsblocks und polnische reger Herr, erlangt er keine Popularität. Sein Volkstum „Soll und Sollen“ hat es zu einem unerschütterlichen und seine Forderung, wenn auch nicht neben Gertrud Keller und G. P. Meyer, so doch in der Reihe der besten Schriftsteller des Reichstums. Der Herr des Reichsblocks und die Reichsblock „Amica“, immerhin aber eine seine „Bilder“ aus der heimischen Vergangenheit. Sie zeigen freilich als Zeichen der Welt und des Reichs. Die „Bilder“, die jetzt wohl in einer Reihe von Ausstellungen zu sehen, werden den Weg der Kunst überleben.

## „Was gibt es“.

Währtheater.

Im dem Schauspiel, das bei uns das Wiener Komiker Theater aufführt, hält die moderne Mensch große Bedeutung. Die Dargestellten sind, das man die Regemans erweist sich als noch mehr als der unerschütterliche Sänger, als der mit dem Kopf können. Das neue Drama auch nicht immer in gleicher Weise die jetzigen Künstler verdient, es nicht hat noch genug Schärfe in der Behandlung des Dargestellten und immer wieder nimmt der Sänger durch seine in jeder Beziehung vorzügliche Schärfe ein. Die Schärfe der Worte, die mit Schärfe in die Töne des Dargestellten überträgt, hat die Sprache in der Hand in Maria Kleffels Regemans nur beiläufig nachgeahmt. Derzeit hat es zu zeigen als Regemans gute Eigenschaften als Schärfe und Können mit Können und unerschütterlicher Fülle. Das von Johannes Straus veranlaßte Beispiel der Regemans hat Straus nicht zu unterschätzen. Das Drama zeigt nicht nur die Fülle der Sprache, sondern auch die Fülle der Sprache, die in der Sprache des Regemans und dem Straus, was ihm mit der unerschütterlichen Fülle zu geben möglich war.

Es ist nicht zu verwundern, daß diese 13 Bilder „Was gibt es“ im Laufe der Zeit immer mehr an Bedeutung gewinnen. Die Dargestellten sind, das man die Regemans erweist sich als noch mehr als der unerschütterliche Sänger, als der mit dem Kopf können. Das neue Drama auch nicht immer in gleicher Weise die jetzigen Künstler verdient, es nicht hat noch genug Schärfe in der Behandlung des Dargestellten und immer wieder nimmt der Sänger durch seine in jeder Beziehung vorzügliche Schärfe ein. Die Schärfe der Worte, die mit Schärfe in die Töne des Dargestellten überträgt, hat die Sprache in der Hand in Maria Kleffels Regemans nur beiläufig nachgeahmt. Derzeit hat es zu zeigen als Regemans gute Eigenschaften als Schärfe und Können mit Können und unerschütterlicher Fülle. Das von Johannes Straus veranlaßte Beispiel der Regemans hat Straus nicht zu unterschätzen. Das Drama zeigt nicht nur die Fülle der Sprache, sondern auch die Fülle der Sprache, die in der Sprache des Regemans und dem Straus, was ihm mit der unerschütterlichen Fülle zu geben möglich war.

Dort kam es zu einer Schlägerei, bei der 9 Personen verletzt wurden. Ein Mann liegt mit schwerem Halsbruch im Krankenhaus, anderen wurde mit der Taschenlampe ins Gesicht geschlagen, worauf Spritzen mit scharfer Säure erfolgte, die schwere Verbrennungen, zum Teil Erbkränkungen hervorriefen. Zahlreich sind die Verletzungen durch Stöße und Messerstiche.

## Internationale Waffenhandelskontrolle.

Konferenz in Genf.

Eine internationale Waffenhandelskonferenz wird heute in Genf eröffnet. Auf ihr sind 41 Staaten darunter sämtliche europäischen Großstaaten mit Ausnahme Rußlands, vertreten. Die Konferenz erhält ihre besondere Bedeutung durch die Teilnahme Amerikas, dessen Delegationsführer Burton einer der prominentesten amerikanischen Politiker und Anhänger des Völkerbundes ist. Die Hauptaufgabe der Konferenz ist die Unterbindung des illegalen Waffenhandels und die Schaffung internationaler Organisationen, die mit Erlaubnisbescheinigen den privaten Waffenhandel in der ganzen Welt kontrollieren sollen. Der Völkerbund ernannte zum Vorsitzenden den Grafen Biart (Belgien), französischer Delegationsführer ist Genosse Paul Boncour.

## Ein Kampf um den Mieterkrieg.

Ein heftiger Kampf wird gegenwärtig in einem Ausschuss des Reichstages geführt. Vor vielen Monaten bereits haben die Bürgerlichen einen Gesetzentwurf zum Abbau des Mieterkrieges eingebracht, der, wenn er Gesetz würde, unter den gegenwärtigen Verhältnissen in Deutschland eine Katastrophe bedeuten würde. Die Sozialdemokraten haben sich daher von Anfang an gegen dieses Attentat auf die arbeitenden Massen mit aller Kraft zur Wehr gesetzt. Im Januar wurde der bürgerliche Antrag in erneuerter Form einem eigens zu seiner Beratung eingesetzten Ausschuss, dem Mietengesetzsausschuss, zugewiesen. Aber bis heute ist es diesem Ausschuss, obwohl er ununterbrochen Sitzung hält, noch nicht einmal gelungen, sich zu konstituieren und einen Obmann zu wählen!

Während sonst die parlamentarische Arbeit ihren normalen Verlauf nimmt, herrscht in diesem Ausschuss ein zäher, aufsehender Kampf, der durch endlose Diskussionen der Sozialdemokraten geführt wird, die nacheinander das Wort ergreifen, um ganze Sitzungstage durchzusprechen. Einer dieser Verteidiger des Mieterkrieges, Genosse Högl, hat volle 24 Stunden — drei Tage zu je acht Stunden — geredet. Genosse Gump freundlich hat die erste Diskussionen gehalten, die jemals in irgend einem Parlament von einer weiblichen Abgeordneten geführt wurde. Sie sprach fundelang.

Der Tod Dr. Goebels. Als der ehemalige Reichspostminister Dr. Goebel vor 14 Tagen als Häuflein verstorben war, verachtete insbesondere die deutschnationale Presse den Tod auf einen Selbstmord zurückzuführen. Selbst die Gerichtsärzte widersprachen damals dieser Behauptung. Während es jetzt plötzlich wieder heißt, daß die chemische Untersuchung einzelner Leichenteile die Möglichkeit eines Selbstmordes nicht ausschließt. Plötzlich sollen in einzelnen Körperstellen des Verstorbenen, die einer besonderen Untersuchung unterzogen worden sind, verhältnismäßig große Mengen von Chemikalien gefunden worden sein, auf die jetzt der Tod zurückgeführt wird. Ähnlich ist die Möglichkeit eines Selbstmordes nicht festzulegen. Sie beruht bisher lediglich auf der Fälschung eines Berliner Blattes, das benannten Umständen zum Vorschein gekommen ist.

Ein deutsches Fürkennum zu verkaufen. Nach einer kürzlich in einem Gubener Blatt erschienenen Anzeige wurde das Fürkennum Saanen zu 5 Millionen zum Verkauf angeboten. Der Herr, der 14jährige Fritz Gomard von Talsperre-Perigord lebt in Paris und hat das Fürkennum noch im Besitz. Es enthält Residenzstadt mit Schloss, drei Städte, 19 Landgemeinden und 50 Gutsbezirke, von etwa 60000 Menschen bewohnt. Seinerzeit hatte sich der König von Württemberg für das Fürkennum interessiert, wurde aber durch den hohen Kaufpreis von 5 Millionen abgeschreckt. Nach neuen Blättermeldungen soll der frühere Fürst zu Say, einer Erwerbura des Kaufobjektes nähergetreten sein, so daß eine baldige Festübernahme des reichhaltigen Güter zu erwarten ist. Das Schloss Saanen hat eine interessante Vergangenheit, die es als Schatzkammer für Amerikaner und Engländer besonders anziehend machen dürfte. Kaiser Ferdinand II verkaufte das Schloss seinerzeit an Kaiserin. Auf einem Tisch des Schlosses wurde der Frieden nach dem Wiener Kongress unterzeichnet.

pittoreskem Reiz ist: moderne Kabarettmusik aus der Jazz-zeit von romantischer Tempore; besonders dahinter die Wiener Salzerzeit nicht den Wärdigen der dramatischen Regimentsfabelle der Hoch- und Deutschmeister (mit wärdigen Tambours). Da gibt es eine Liebeskathulle, der die amourenlichen Abenteuer des galanten Kavaliere grazios erweisen; ein famos gezeichnetes Urteil des Paris: eine phantastische Aufzählung sämtlicher Delikatessen feiner und köstlicher Natur durch das Ballett; einen pompidous Galanestisch — die Eifersucht Eanls, die durch eine unerschütterliche Ironie erzeugte Verrentung der Gliedmaßen und ihr monoton gebläutes Enghals Nachhaken hervorruft. Aus der großen Reihe der Wärdigen seien hier von Mossberg, feils und tragisch und Anton Ziller, ein früher und gewandvoll genitler Lebemann, hervorgehoben. Das Orchester beirnt Rudolf Perat insofern modern, die Original Jazzband Kamratsoff radert sich brillant ab. Duetto Hall und Gung Alexies erregen Bewunderung durch die ausgelegene Qualität ihrer Tanzrobotik.

Der Reiz des ersten Kollisionsfalls folgt in diesem Reiz.

Bei der Premiere am Sonnabend errang die Revue einen vollen Erfolg, der sich oft da capos errang. Das Wilhelmtheater dürfte für die nächsten Wochen über höchstes Glück nicht zu klagen haben! Danzig wird bestimmt abgeben!

Eine Gesamtausgabe der Werke von Johannes Strauß. Der Verlag Breitkopf u. Härtel bereitet mit Unterstützung der Buchverleger Simon und Peters und der Gesellschaft der Musikfreunde zu Wien eine kritische Gesamtausgabe von Straußs sämtlichen Werken vor. Das Gesamtwerk wird 24 Bände umfassen und soll im Jahre 1927 erscheinen.

Überhaupt Kommandant-Mobierern unter dem Hammer. Der Katalog der Versteigerung von Doubletten der Albertina in Wien die des Privater Kaufmanns C. G. Forner vom 2. bis 7. Mai abhalten wird, ist erschienen. Er behauptet die Werke von vierzig Hauptkünstlern aller Genres, von Eragonen bis Rembrandt. Im Mittelpunkt der Kataloge steht das Rembrandt-Werk, das zweifelhafte Originalüberlieferungen enthält, darunter Abbildungen der berühmten Bildnisse: „Gleim de Jonghe“, „Jean de Witt“, „Gleim de Witt“, 12 Radierblätter, wie die „Frühe des Er“, und einen Abdruck des Hauptblattes „Christus predigend“.

# Danziger Nachrichten

## Mag Wollermanns Beisetzung.

Die Beerdigung des Kollegen Wollermann findet am Dienstag, den 5. Mai, von der Leichenhalle des Heiligen-Leichnam-Hospitals an der Promenade, gegenüber dem Hauptbahnhof, aus statt. Der Trauerzug setzt sich von dort aus nach dem freireligiösen Kirchhof in Bewegung. Die gemerkschaftlichen Deputationen mit ihren Fahnen finden sich Punkt 8 1/2 Uhr an der Promenade vor dem Heiligen-Leichnam-Hospital ein.

Allgemeiner Gewerkschaftsbund der Freien Stadt Danzig.

Sängerverein Freier Sänger. Zum Grabesfang für den Genossen Wollermann treffen sich die Sangesbrüder am Dienstag, den 5. Mai, nachmittags 4 1/2 Uhr, auf dem Friedhof der freireligiösen Gemeinde. Das Doppelquartett um 4 Uhr in der Heiligen-Leichnam-Leichenhalle am Olivaer Tor.

## Der verbotene Polenzug.

Anlässlich des gestrigen polnischen Nationalfeiertages war ein Umzug der Polen durch Danzig geplant. In gewissen Danziger Kreisen war hierzu eine große Erregung entstanden, und der deutsch-nationale Abg. Bumke hatte sogar die Gefahr einer Anfrage an den Senat gerichtet. Mehrere deutsch-polnische Organisationen hatten sogar gedroht, daß sie eine Beschimpfung des deutschen Danzigs durch einen polnischen Demonstrationzug nicht anerkennen würden. Der Senat hat sich aus diesem Grunde gemüßigt gefühlt, für den gestrigen Sonntag jede öffentliche Kundgebung zu verbieten, da sie eine unmittelbare Gefahr für die Sicherheit bedeuteten.

Der Senat mag vielleicht durch seinen Beschluß unliebsame Zusammenkünfte verhindert haben. Andererseits aber hat dieses Verbot den Polen nun die Möglichkeit gegeben, wieder einmal in der Märtyrerrolle zu glücken. Wir haben gewiß die nationalitätlichen Forderungen der polnischen Eisenbahner, die sie bei ihrer Kundgebung am 19. April aufstellten und in der sie u. a. verlangten, daß die Hälfte aller Eisenbahnbediensteten Polen sein müßten, auf das allerhöchste bekämpft. Mit dem Verbot von öffentlichen Kundgebungen aber wird der polnische Nationalismus nicht unterdrückt, sondern nur noch gefördert. Der wahre Charakter Danzigs kann durch eine Straßendemonstration einiger hundert Polen nicht im geringsten verflüchtigt werden. Den Hofentfremdungen, die da glauben, daß nur sie das Recht auf der Straße haben, hätte die Schupo lieber die Fesseln strammziehen sollen.

Nach dem Verbot des Demonstrationzuges beschränkten sich die Polen darauf, ihren Nationalfeiertag in zwei Gartenlokalen in Schiditz festlich zu begehen.

## Die Ursache der Eisenbahnkatastrophe.

Die ministerielle polnische Untersuchungskommission weiß immer noch am Ort des Unglücks. Offiziell wird erklärt, daß die Ursache eines Verbrechens einwandfrei erwiesen sei. Man will Barikader Blättern zufolge am Ort der Tat Werkzeuge gefunden haben, die vom Guiskofsky kamen. Nach Erklärung des Guiskowalters sind die Werkzeuge dort Ende vorigen Monats gefunden worden. Durch Zeugnisaussagen soll festgestellt sein, daß ein geheimnisvolles Auto gleich nach Passieren des vorhergehenden D-Zuges auf dem Wege zur Strecke gesehen wurde. Das Auto habe dort eine Zeitlang gestanden. Doch sind alle diese Nachrichten über die Untersuchung bisher noch nicht amtlich bestätigt. Auskünfte von der polnischen Eisenbahndirektion waren nicht zu erhalten.

## Sozialhygienische Wanderausstellung in Danzig.

In den gleichen Räumen, in welchen im Vorjahre die Ausstellung „Der Mensch“ gezeigt worden ist, im Reichsanstalt F (Schiditz), Wallgasse 15/16, fand gestern um 10 Uhr vormittags in Anwesenheit des Präsidenten Sahm, einer Anzahl Vertreter des Senats, der Behörden des Staates und der Selbstverwaltung, der Kommunalverbände und verschiedener Berufsorganisationen die Eröffnung der sozialhygienischen Wanderausstellung des Deutschen Roten Kreuzes statt.

Der stellvertretende Leiter der Gesundheitsverwaltung, Medizinalrat Dr. Rosenbaum, begrüßte die erschienenen Vertreter und wies in einem längeren Vortrage auf die Friederksaufgaben des Roten Kreuzes hin. Er führte aus, daß dieses früher in überragendem Maße als eine Hilfsorganisation des Heeres zur Hilfeleistung für Verwundete und Kranke im Kriege anzusehen war, jetzt aber auch für die Friedenszeit reiche Betätigung auf dem Gebiete der Hilfeleistungen bei Unfallsfällen, großen Katastrophen und auch im Kampfe für gesundheitliche Förderung der Menschheit finden soll. In erster Linie gelte es, die Volksgesundheit zu bekämpfen. Dieser Aufgabe dienen in hervorragendem Maße Anstalten, in denen durch Bild und Modelle aller Art die verderblichen Wirkungen, aber auch die Abwehrmittel gegen solche Selbstschäden gezeigt werden. So ist auch vom Roten Kreuz der Freien Stadt Danzig die Wanderausstellung des Deutschen Roten Kreuzes hierher eingeladen worden, um ihre reiche Sammlung hier zu zeigen. Sie umfaßt fünf Abteilungen, um alles Wissenswerte, was notwendig ist, den breiten Schichten der Bevölkerung in gemeinverständlicher Art zugänglich zu machen.

Der wissenschaftliche Leiter der Ausstellung, Dr. Rudolf Meier, gab hierauf einen kurzen Abriss über das Entstehen der Ausstellung, die bereits in 19 deutschen Großstädten mit außerordentlichem Erfolge gezeigt ist. Ein Ausblick unter seiner Führung machte hierauf die geladenen Gäste mit den Einzelheiten näher bekannt.

Wir weisen darauf hin, daß in der Ausstellung täglich Sonntags von 4-6, wochentags von 6-8 Führungen durch Danziger Vereine erfolgen. In jedem Dienstag und Freitag bietet sich besonders für Frauen Gelegenheit zur eingehenden Besichtigung, da an diesen Tagen Führungen durch die Herrin Fräulein Dr. Selliger stattfinden werden. Am Sonntag, den 10. Mai, um 10 1/2 Uhr vormittags, findet eine größere Sonderführung, geleitet durch den Stadtdirektor Dr. Siegenhagen statt.

Die Metallarbeiter am Radanwerk. Der Metallarbeiterverband veranstaltete am gestrigen Sonntag einen Ausflug nach dem Radanwerk in Balfan. Eine zahlreiche Anzahl männlicher Mitglieder, denen sich teilweise ihre Frauen angegeschlossen hatten, fuhrten, begleitet von der Arbeiterjugend bis nach Balfan. Dort wurde der Trupp von dem Vertreter des Senats, Herrn Dr. Ing. Veger empfangen. In Balfan begannen die Besichtigungen. Dr. Veger vertrat es ausgezeichnet, seinen aufmerksamen Zuhörern zu

erklären, wie die Naturkräfte jetzt durch Wissenschaft und moderne Technik dem Wirtschaftsleben nützlich gemacht werden sollen. Wenn man die Frage der Rentabilität solcher Unternehmungen aufwerfe, so muß sie immer bejaht werden. In Balfan wurde, nachdem einige moderne Arbeitsgeräte besichtigt worden waren, länger Halt gemacht. Hier konnten die Metallarbeiter an Hand von Zeichnungen und Karten einen theoretischen Spaziergang mit Dr. Veger von Balfan bis Bolkau machen. Hier war man am Ende der neuen Baustelle und trat die Rückfahrt nach Danzig an. Mit dem 4-Uhr-Junge gelangten die Ausflügler gegen 5 Uhr in Danzig an. Wenn demalst die Zahlverre einer der beliebtesten Ausflugsorte der Danziger sein wird, dann werden die Metallarbeiter in Erinnerung an ihren geistigen Ausflug und die harten Kämpfe, die ihre Vertreter um das Zustandekommen dieses Kulturwerkes in den politischen Körperschaften geführt haben, sagen können: Wir sind dabei gewesen, als man dieses Werk schuf.

## Bevorstehende neue Mieterhöhung.

Friedensmiete ab 1. Juni? Der Senat unterbreitete dem Volksrat einen Gesetzentwurf zur Erhöhung der Friedensmiete und führte zur Begründung seines Antrages aus: „Gemäß § 6, Ziffer 3, des Wohnungsbaugesetzes vom 27. März 1925 sind nach dem Inkrafttreten des Gesetzes über den Ausgleich der Geldentwertung die in dem § 1 des Wohnungsbaugesetzes festgesetzten Mieten neu zu regeln. Nachdem das Aufwertungs-gesetz am 7. April in Kraft getreten ist, ist es erforderlich, die Hausbesitzer in die Lage zu versetzen, die ihnen durch das Aufwertungs-gesetz auferlegten Verpflichtungen zu erfüllen. Obgleich diese Verpflichtung bei jedem einzelnen Hausbesitzer sich verschiedenartig auswirken wird, ist es erforderlich, eine Erhöhung der Miete in der Weise einzutreten zu lassen, daß im allgemeinen der Hausbesitzer die ihm obliegenden Zahlungen zu leisten in der Lage ist. Wenn man weiterhin berücksichtigt, daß auf Grund des Aufwertungs-gesetzes auch für die rückliegende Zeit Zinsen zu zahlen sind, so erscheint eine Heraushebung der gesetzlichen Mieten um 20 Prozent als angemessen.“

Die Hausbesitzer verlangen ebenfalls Mieterhöhung. Die Deutschdanziger Fraktion hat im Volksrat einen Antrag eingebracht, bei der Erhöhung der Miete auf hundert Prozent der Friedensmiete ab 1. Juni verlangt. Abg. Jahn ermöglichte durch seine Unterschrift die Einbringung des Antrages.

## Betriebsförderung im Elektrizitätswerk.

Infolge Verhängens der Sängergesellschaft für die in Betrieb befindlichen Kessel kam es gestern abend 8 1/2 Uhr zum Abfall des Dampfdrucks und damit zum Stillstand der Maschinen. Durch Umschaltung der Kessel auf einen anderen Schornstein gelang es, den Dampfdruck wieder allmählich auf normale Höhe zu bringen, so daß etwa binnen einer halben Stunde das Gleichgewicht wieder hergestellt werden konnte. Ein zwischenzeitlicher Strombezug aus Straßhörn-Franzschirn war nur in sehr geringem Umfang möglich, da diese Zentrale für größeren Bedarf nicht lieferunfähig ist. Eine volle halbe Stunde war Danzig in Dunkel gehüllt. Auf dem Hauptbahnhof arbeitete man beim Sägen von Rädern. Die elektrischen Straßenbahnen mußten bis zur Behebung der Betriebsförderung auf der Strecke liegen bleiben.

## Die sehr billigen Strümpfe.

Der unfaulere Wettbewerb ist eine Straftat. Die besonders die Kaufleute angeht und nur auf deren Antrag zur Bekämpfung gelangt. Solch ein Antrag lag vor gegen den Kaufmann Erich Gerson in Danzig, der sich vor dem Schöffengericht zu verantworten hatte. Der Anzeigende hatte angekündigt, daß er sehr billig verkaufe: halbwoollene Strümpfe für 78 Pfennig und gute wolleene Strümpfe für 1,05 Gulden. Der Sachverständige befandete aber, daß die „halbwoollenen“ Strümpfe weder aus Wolle, noch aus Baumwolle bestanden, sondern nur aus dem völlig minderwertigen Schoddnarn, das aus altem Wollsalzen hergestellt wird. Die „guten wolleenen“ Strümpfe bestanden nicht aus Wolle, sondern nur zu etwa 30 Prozent aus Wolle und im übrigen aus Baumwolle. Und der Wert dieser Strümpfe war erheblich geringer, als der angekündigte „sehr billige“ Preis. Das Gericht erkannte auf eine Geldstrafe von 500 Gulden wegen unfauleren Wettbewerbs und Verächtlichmachung des Urteils. Der Anzeigende habe durch seine Unbilligkeit den Anschein erwecken wollen, als mache er ein besonders günstiges Angebot. Dies Angebot war aber keineswegs besonders günstig, sondern war zur Irreführung des Publikums bestimmt.

Danziger Seepost auf dem Atlantischen Ozean. Die Post- und Telegraphenverwaltung hat neuerdings den Passagierdampfer „Arktis“, der der Danziger Reederei- und Handels-Aktiengesellschaft „Arktis“ gehört und zwischen Hamburg und Brasilien (Südg. St. Pauls-Linie) verkehrt, mit einer Seepost der Freien Stadt Danzig ausgerüstet. Die Neuerrichtung ist auf dem Dampfer noch getroffen worden. Bevor er am 16. April seine Ausreise aus Hamburg angetreten hat, ein zweiter derselben Reederei gehörender und dieselbe Linie befahrender Passagierdampfer „Solm“ wird demnächst die gleiche Einrichtung nach der Rückkehr von seiner gegenwärtigen Reise erhalten.

Königliche Elektriker! Ueber den Betrieb der Firma Bruno Prehn, Ingenieurbüro und elektrotechnische Werkstatt, ist seitens des Metallarbeiterverbandes die Sperre verhängt worden, weil die dort beschäftigten Monteur gewerkschaftlich sind. Reine Elektromonteur oder Werkstattarbeiter darf in dem gesperrten Betrieb Arbeit aufnehmen.

Das Beamtenabgabengesetz ist bekanntlich vom Obergericht für ungültig erklärt worden. Dem Volksrat liegt nunmehr ein sozialdemokratischer Antrag vor, bei dem Gesetz mit der Verifikation in Einklang bringen soll. § 11 des Gesetzes soll aufheben werden und um 5 1/2 anstelle des 1. Januar 1925 „1. Juli 1925“ gesetzt werden.

Die Tätigkeit der Altershilfe. Am 29. April 1925 hielt die Altershilfe der Stadtgemeinde Danzig im Sitzungssaal des alten Rathhauses ihre Jahresversammlung ab. Der 1. Vorsitzende, Herr Pfarrer Sverling, gab den Jahresbericht, der Geschäftsleiter und Schatzmeister, Herr Architekt Volke, den Jahresbericht, wonach die Einnahme durch Spenden, Konzerten usw. 885.— Gulden betrug, die reiflich den Bedürfnissen als Vorposten sowie als Arbeitsbeihilfe ausreichte. Hieran erfolgte die Wiederwahl des bisherigen Vorstandes. Von der Wahl eines Verbandsausführes wurde Abstand genommen; die evtl. Arbeiten werden zur gegebenen Zeit vom erweiterten Vorstand übernommen. Dem Schatzreferent der 1. Vorsitzende nach überkommene Veranlassungen, Tätigkeit usw. Mitte Juni soll mit Hilfe

der Studentenschaft eine größere Veranstaltung, August eine Osterwoche, des weiteren, wie in allen größeren Städten Deutschlands, eine Kleiderammlung stattfinden.

## Uafer Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Fr. Stadt Danzig. Montag, den 4. Mai 1925.

Das Hochdruckgebiet der Biskaya hat sich nach Zentraleuropa hin verlagert und verursacht über Dänemark und heiteres ruhiges Wetter. Im Westen macht sich der Einfluß eines gestern vom Atlantik herangezogenen über den britischen Inseln jedoch in Auflösung übergegangenen Tiefdruckgebietes durch starke Bewölkung und vereinzelte Niederschläge bemerkbar. Niedriger Druck liegt ferner über dem Balkan, wo die Regenfälle der letzten Tage noch andauern. Nach vorübergehender Abkühlung hat mit dem Aufkommen südlicher Winde auch in Deutschland steigende Erwärmung eingesetzt. Die Morgenstemperaturen lagen heute früh zwischen 7 und 10 Grad.

Vorhersage: Meist heiter, später wolfig, schwache nördliche mit der Zeit auf südliche Richtungen drehende Winde und steigende Erwärmung. Maximum: 15,8, 14,5; Minimum: 8,4, 8.

Postanweisungsvorkehr nach Argentinien. Der Postanweisungsvorkehr zwischen der Freien Stadt Danzig und der Republik Argentinien ist von sofort aufgenommen worden. Die Postanweisungen sind in beiden Richtungen in argentinischen Goldpesos auszustellen. Der Mindestbetrag ist auf 200 Goldpesos festgesetzt worden. Bei der Annahme von Postanweisungen nach Argentinien ist bis auf weiteres der Postanweisungsbetrag in Höhe von 1 argentinischer Goldpeso = 4 Gulden 80 Pfennig anzunehmen.

Werbeveranstaltungen der Arbeiterradfahrer. Die erste öffentliche Radfahrerversammlung tagte am vergangenen Mittwoch in Langfuhr bei Krefin. Sportgenosse Schröder, Danzig, hielt ein Referat über Zweck und Ziele des Radspportes. Er führte aus, daß die deutsche Arbeiterpartei-ebewegung aus kleinsten Anfängen und mit eigenen Mitteln zur größten Radspportorganisation Deutschlands geworden ist. Der Radspport ist zu den gesündesten Sportarten zu rechnen, weil sich die Radler in der freien Natur bewegen. Nicht jagen nach Kilometern, nicht lange Rennen sind als Sport anzusehen, sondern Ausfahrten und Wanderschaften in Wald und Flur ist die beste Medizin für den Menschen. Jedes Mitglied des Arbeiterradfahrervereins erhält bei Unfall Unterstützung, bei Todesfall Sterbensunterstützung. Trotzdem ist der Beitrag äußerst gering. Nach einer Aussprache, in der der Wunsch nach Gründung einer Ortsgruppe in Langfuhr zum Ausdruck kam, wurden eine große Anzahl von Neuanmeldungen gemacht. Die Gründungsversammlung in Langfuhr wurde auf den kommenden Sonnabend, den 9. Mai, abends 7 Uhr, im Lokale von Gräbber Remschortland festgelegt. Die zweite öffentliche Radfahrerversammlung fand am Sonnabend in Pechendorf statt. Auch hier fanden Neuanmeldungen statt. Am kommenden Sonntag findet die dritte öffentliche Radfahrerversammlung abends 7 Uhr in Wehmland statt.

Tödlicher Ausgange eines Straßenbahnunfalls. Der Arbeiter Fritz Glawert, Ohra, Schönfeld, verstarb am Freitagvormittag in Petershagen auf die laufende Straßenbahn springen. glitt hierbei vom Trittbrett ab und wurde angefahren, so daß er an beiden Beinen schwere Verletzungen erlitt. Er verstarb noch am selben Tage im Städt. Krankenhaus.

Ueber die Bestanddauer der Straßenpflasterung hat man in Wien Untersuchungen anstellen. Es wurde bei dieser Untersuchung auch die Stärke des Verkehrs und bei der Holzpflasterung auch die Einwirkung der Weisung herüber festgestellt. Wie die Zeitschrift des Österreichischen Ingenieur- und Architektenvereins hierüber berichtet, ergab sich bei hartem Verkehr eine Bestanddauer von 19,6 Jahren für Granit und Holz und von 18,1 Jahren für Asphalt. Bei mittlerem Verkehr hielt das Holz 27,1 Jahre, der Asphalt 20 Jahre und der Granit 18,4 Jahre. Bei schwachem Verkehr ergaben sich für Holz 22,2 Jahre und für Granit 19 Jahre. Die geringe Bestanddauer des Steinpflasters wird damit verurteilt, daß das Granitpflaster während der harten Belastungen der Kriegszeit durch die damals sehr schlecht bereiften Lastkraftwagen stärker mitgenommen worden ist. Die geringe Dauer des Holzpflasters auf Straßen mit schwachem Verkehr gegenüber denen mit mittlerem Verkehr erklärt die oft beobachtete Erscheinung, das Holzpflaster, das nur wenig oder gar nicht befahren wird, rasch zu Grunde geht.

## Danziger Standesamt vom 3. Mai.

Todesfälle: E. des Kaufmanns Otto Frainz, 5 J. — Hausmädchen Johanna Schönhoff, 23 J. 4 M. — Maurer Ernst Ehler, 61 J. 6 M. — E. des Handlungsgehilfen Karl Domick, 17 J. — Witwe Helene Paezsch geb. Pringel, 61 J. 3 M. — Arbeiterin Charlotte Gehrmann, 22 J. 11 M. — Selbstmänn Otto Bauer, 66 J. 5 M. — Hausmädchen Anna Wollschon, 53 J. — Unehelich: 2 Söhne.

## Wasserstandsnotizen am 4. Mai 1925.

omisch	2.5	3.5	Kurriebach	+ 1,33	+ 1,32
	+0,93	+	Montauespöhe	+ 0,63	+ 0,63
	2.5	3.5	Diecke	+ 0,64	+ 0,64
Warschau	+1,06	+	Dreßkau	+ 0,44	+ 0,44
	3.5	4.5	Einlage	+ 2,04	+ 2,19
Wlad	+0,77	+0,80	Schienenort	+ 2,39	+ 2,39
	3.5	4.5	Rogat:		
Thorn	+0,67	+ 0,68	Schönau O. P.	+ 6,68	+ 6,70
Ordow	+0,77	+ 0,77	Walzenberg O. P.	+ 4,62	+ 4,62
Gulm	+0,74	+ 0,73	Reuhorsterbu	+ 1,70	+ 1,70
Grudenz	+0,83	+ 0,82	Arnswald	+	+

# Ludwig Normann & Co.

## Baumaterialien-Handlung

DANZIG Langgarter Wall 4a Tel. 419

liefern preiswert in jeder Menge:

- |                 |                  |
|-----------------|------------------|
| Mauersteine     | Schlemmkreide    |
| Portland-Zement | Rohrgewebe       |
| Stückkalk       | Schamottesteine  |
| gelöschten Kalk | Schamotteplatten |
| Gips            | und Mörtel       |

Aus dem Osten

Pugig. Die Erziehung einer Kinderkolonie auf Sela hat der Bromberger Arzt D. Gintello bei der Staatsbahnstation in Danzig angeregt. Sie solle am Anfang alle Eisenbahnwagen zusammenstellen und dann nach Sela umfahren lassen, damit darin arme, kränkliche Kinder von Eisenbahnern und Militärsoldaten den Sommer über wohnen könnten.

Ubing. Die Kindesleiche in der Kirche. Die Leiche eines neugeborenen Kindes wurde unter einer Bank des Mittelschiffes der St. Nikolaikirche von dem Oberführer der Kirche angetroffen. Das weisse Tuch, in das das Kind eingewickelt war, trägt keinerlei Zeichen. Die Leiche dürfte erst im Laufe des Mittwochs Nachmittags dort abgelegt worden sein.

Königsberg. Von einem Fuhrwerk überfahren. Donnerstagabend wurde der etwa 17 Jahre alte Arbeiter Willi Groß, der einen Sandwagen vor sich hertrieb, von einem Koffschlächterfuhrwerk in der Nähe des Domplatzes überfahren und war auf der Stelle tot.

Gr. Gedeburg. Klaviererkrankungen. Sie aus aus Gr. Gedeburg berichtet wird, in die dortige Klavierbesitzerin durch erkranktes Instrument einer eigenartigen Erkrankung beunruhigt. In den letzten Tagen sind 22 Klavier unter grippeähnlichen Erscheinungen erkrankt.

Köfitten. 7 1/2 Stundenlang. Die Hoffnungen auf anhaltenden östlichen Wind in genügender Stärke haben sich leider am Sonntagabend nicht durchsetzen lassen. Immerhin konnte Fruchtsaft am 1. Sonntag 7 Stunden und 15 Minuten in der Luft bleiben. Er wurde schließlich landen, da etwa gegen 4 Uhr eine vollständige Windstille einsetzte.

Stargard. Todesfall eines Motorradfahrers. Von einem Hausweller Sachmann wurde ein Motorradfahrer, der auf der Straße Stargard-Sachsen neben seinem zertrümmerten Rad gefunden worden war, in das hiesige Krankenhaus eingeliefert. Der Schwerverletzte ist auf dem Transport seinen Verletzungen erlegen. Die Leiche des Verunglückten lag auf den Reifenden Johannsstraße Profis an Berlin.

Stettin. Neue Spielhalle. Im Hotel „Hebermann“ ist ein Spielkabinett eingerichtet worden als Abzweig des in Sandring bei Remel bereits bestehenden Betriebes. Beginn des Spiels täglich 8 Uhr abends. Sonntags — ab majorem dei gloriam — bereits um 7 Uhr. Es wird die ganze Nacht hindurch gespielt; am frühen Morgen wird der zöglige „Damenlokal“, musikalische Darbietungen und die leidlichen Versuche einer Bar, Kaffee, Pasteten und Grand Prix wechselt miteinander; die über den Strom überbrachte Brücke ist während der ganzen Nacht dem Verkehr geöffnet, und zum Feiern geeignet der einzige Personalbesatz ohne den sonst vergeblichen Grenzübertrittschein.

Gala. Hier Selbstmorde von Angehörigen des Schützenregiments in Galm haben ein Nachspiel vor dem Militärgericht gehabt, da die östliche Weisung die Verurteilung auf Lebenszeit von Angehörigen zurückzuführen zu müssen glaubte. Das Militärgericht ließ in drei Fällen Urteile von 10 bis 15 Jahren auf den Angehörigen und einen Schulden von 5 Prozent auf den Angehörigen. In vier Fällen wurden die Angehörigen abgetötet, in fünf Fällen auf Lebenszeit verurteilt.

Stettin. Streik der Stettiner Gasarbeiter. Die Stettiner Gasarbeiter sind in den Streik getreten, weil ihnen die Stettiner Behörden nicht die verlangten Lohnsteigerungen von 20 Prozent bewilligt haben. Der angeordnete Streikbeginn ist für den 1. Januar in diesem Jahre festgesetzt. Ein Ausschuss von 40 Mann aus den Gaswerken und einem Ausschuss von 5 Prozent aus den Arbeitervereinen. In vier Fällen wurden die Angehörigen abgetötet, in fünf Fällen auf Lebenszeit verurteilt.

Stettin. Auf seltsame Weise ums Leben gekommen. Die Wirtin Frau Wichmann hatte sich vor längerer Zeit ein Kleid herstellen lassen. Schon bei der An-

fertigung durch eine Schneiderin stellte diese fest, daß der verwendete Stoff leicht entzündbar sei. Beim Nähen entzündete sich das Kleid schon eine kleine Brandstelle. Als die Kundin das Kleid abholte, machte die Schneiderin auf diesen Umstand besonders aufmerksam und machte zur größten Vorsicht. Mit einem Besen war das Kleidchen nun am Sonntag, angetan mit dem verhängnisvollen Kleide, in ein Spielhaus und nachher in eine Gastwirtschaft gegangen. Plötzlich zerfiel ein Betrunkener, in der Hand eine brennende Zigarette, an den Tisch. Das Kleid fing Feuer und geht in Flammen auf. Der Versuch, das Feuer zu erlöschen, war ohne Erfolg. Ihren fürchterlichen Brandwunden ist die Bedauernswerte inzwischen erlegen.

Warschau. Der Landarbeiterstreik in Polen beendigt. Der Landarbeiterstreik in Polen soll nach einer Mitteilung beendet sein.

Aus aller Welt

Eisenbahnunglück in der Ostpreussischen.

Um 20 Schwerverletzte.

Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich Sonnabend vormittag in der Nähe der Station Joretine. Hier stießen ein Personenzug und ein Güterzug zusammen, wobei es etwa 20 Schwerverletzte gab, von denen mehrere tödlich verletzt wurden. — In der Nähe des Stationsbahnhofs ist eine Lokomotive in eine Gruppe Bahnarbeiter. Es gab zwei Tote und sieben Verletzte.

Gelehrter Streik für einen Preisrichter.

Nach einmündig Bodeh ist der Seminarsprozess gegen den Generaldirektor der großen Aufschreibfabrik in Wien an Ende gegangen. Der Leiter dieser Zentrale der Wiener Privatwirtschaft, Arthur Fried, war beschuldigt die monopolartige Stellung des Betriebes benutzt zu haben, um den breiten Massen der verarmten Bevölkerung in der Zeit der Inflation das notwendige Nahrungsmittel unerschwinglich zu verteuern. Fried habe, so führte der Staatsanwalt aus, gegenwärtig die Lage der Wiener Bevölkerung ausbeutet. Dadurch habe er das Preisniveau in Österreich überhöht hinanzugeworfen, da alle Waren automatisch dem Wertpreis folgten. Semerkenswert ist, daß dieser selbe Mann, gegen den ein Strafverfahren wegen Preisfixierung lief, wegen seiner persönlichen Beziehungen als Mitglied der Kommission zur Bekämpfung der Teuerung berufen wurde. Semerkenswert wurde das Urteil verkündet. Es lautete auf acht Monate schweren Gefängnis, also Zwangsarbeit, und zehn Millionen Schilling, das heißt 100 Millionen Kronen oder 6 Millionen Goldmark. Nach dem Entzuge des Staatsanwalts muß die Aufschreibfabrik für Geldstrafe haften.

Wannover im Saargebiet. Ein harter Sturm, der seit der Nacht vom Donnerstag an Freitag im Saargebiet wüthete, hat in den Wäldern und Anlagen großen Schaden angerichtet. Zweie mit jungem Grün liegende Anlagen am Boden, viele Bäume sind entwurzelt worden. Auch an den Dächern ist erheblicher Schaden entstanden. Infolge Wetterbruchs mußte der Telephonverkehr mit Frankreich eingestellt werden. Nach dem Abwind und im Verkehr mit dem Osten konnten die Telephonverbindungen in normaler Weise hergestellt werden.

Neue Starnbergerseebrücke auf dem Atlantischen Ozean. In den letzten 18 Stunden des Sonntags hat ein auf dem Atlantischen Ozean herrschender Sturm beträchtliche Menschenopfer gefordert. In der Nähe der Küste von Mexiko ist eine kleine Schiffe zertrümmert oder auf Grund gelaufen. Die Rettungsarbeiten in der letzten Nacht an verschiedenen Punkten der Küste angegangen worden sind, darunter von dem Dampfer „Gladwin“, der Sonnabend vormittag in den Hafen von Starnberg eintraf und der berichtete, daß er mit dem Dampfer „Cap Horn“ zusammengebrochen sei. Die Dampfer des „Cap Horn“ und der „Gladwin“ der „Cap Horn“ sind bei dem Zusammenstoß ertrunken.

Eine Kataklyse an der polnischen Grenze. In der Kreisstadt Ralswiek hat die Schutzpolizei einer Bande räuberischer Diebe im Alter von 18-21 Jahren auf die Spur, die in der letzten Zeit hauptsächlich nächtliche Raubzüge unternommen hatte. Drei Angehörige der Bande, die sich in erster Linie auf in Deutschland wohnenden Polen ausrichteten, konnten festgenommen werden. Einige sind geflüchtet. Es wurden Waffen und Munition beschlagnahmt.

Eine Falschmünze in die Post gegeben. In Jankowitz bei Bergisch-Gladbach lag eine Falschmünze in die Post. Ein Arbeiter wurde gefasst, mehrere wurden schwer verurteilt.

Vom Vater mit Jnkontinenz vergiftet. In Gohlis bei Leipzig gab aufeinander in einem Anfall von Erbkräften ein Bergschlosser, dessen Frau vor einem Jahr gestorben war, seinen drei Kindern Jnkontinenz ein und machte dann seinem Leben durch Leuchtgas ein Ende. Zwei von den Kindern sind bereits gestorben, während das dritte zum Bewußtsein zurückgebracht und dem Krankenhaus angeführt werden konnte.

Ein Unfall auf der Heubahn. Bei dem am Freitag in Chemnitz ausgefahrenen Dauerrennen um den Großen Preis von Chemnitz ereignete sich gleich zu Beginn ein schwerer Unfall. Beim Anschlusssuchen kam in der ersten Runde an der Heubahn die Maschine des Schrittmachers Jungeburg der den Berliner Saldow führen sollte, infolge des langsamen Tempos ins Aussehen. Jungeburg fuhr Parisot an; beide stürzten. Der hinter Jungeburg liegende Saldow stürzte mit einem Schwung über beide hinweg und zog sich eine so schwere Kopfverletzung zu, daß er vom Platz getragen und ins Krankenhaus übergeführt werden mußte. Parisot und Jungeburg kamen mit geringen Genußstörungen davon.

Attentat auf einen Personenzug. Wie die „Frankfurter Zeitung“ aus Wien meldet, wurde auf der Strecke Vetrov-Lititz auf einen Personenzug ein Attentat verübt. Auf die Strecke war ein mit Steinen besetzter Kollwagen geschleppt und mit Eisenketten und Seilen verankert worden. Dem Lokomotivführer gelang es, den Zug 20 Meter vor dem Hindernis zum Halten zu bringen. Auf die Ermittlung der Verbrecher ist eine hohe Belohnung ausgesetzt.

Bergarbeiterkündigungen im Ruhrgebiet. Aus Ostfelden wird gemeldet, daß in den letzten Tagen etwa 6000 Bergarbeitern gekündigt wurde, weil die Absatzmöglichkeiten immer geringer würden und eine große Krise bevorstehe. In der Hauptsache seien die Besen des Rhein-Elsass-Konzerns betroffen.

Beim Training verunfallt. Der Berliner Motorradrennfahrer Preuß fuhr Sonnabend nachmittags beim Training auf der Heubahn im Brunnenwald gegen ein Automobil und stürzte von seiner Maschine herunter. Mit einem schweren Schädelbruch und inneren Verletzungen wurde er ins Krankenhaus eingeliefert. Sein Zustand ist hoffnungslos.

Das Goldene Rad von Berlin. In den ersten großen Abfahrten dieser Saison, dem Goldenen Rad von Berlin, das gestern nachmittags auf der Olympiabahn vor einer riesigen Zuschauermenge abgefahren wurde, feierte Semall vor dem Franzosen Parisot dem Deutschen Aufschow, dem Schweizer Ester und dem Amerikaner Ganan.

Spät entdeckter Mordmord. Am 12. Dezember 1923 gegen 10 Uhr früh fand man den holländischen Arbeiter Gede in der Försterei Neuhaus bei Brück ertrunken auf dem See. Der Förster hatte erfahren, daß seine 19-jährige Frau mit seinem 19-jährigen polnischen Anwalt in Beziehungen getreten war. Der Förster hatte, als der Anwalt vom Seeboden kam, einen Schwamm abgehoben, aber der Anwalt war nur vor Streck vor Erde gefallen. An der Annahme, den Anwalt ertrunken zu haben, richtete der Förster die Waffe gegen sich selbst. Frau Gede zog als Witwe nach Berlin und blieb weiter im Verkehr mit ihrem Geliebten. Vor einiger Zeit gerieten beide in Streit und nun — nach zwei Jahren — kommt es heraus, daß die Försterei ihren Mann, um ihn an Kette zu binden, in den See geschüttelt hatte. Das Gift hatte der Anwalt auf Veranlassung der Frau aus Berlin mitgebracht. Der Förster hatte aber wiederholt den See abgesehen. Der Erie Staatsanwalt verlor in Potsdam hat gegen die Verhaftung der Frau Gede und ihres Geliebten wegen verdächtig Mordes verfügt.

Wohnungsnot in Westfalen. Bei den Arbeiten zur Abtrotzung eines neuen Schichtes auf der Zechenanlage Westfalen 2 bis 6 in Buer-Erle erkrankte sich, wie aus Eilen gemeldet wird, Mittwoch morgen gegen 10 Uhr ein schwerer Unglücksfall. Die Wunde, auf der die Bergleute arbeiteten, brach plötzlich ein, und die Bergleute kletterten 15 bis 18 Meter tief hinab. Von den abgetrennten Leuten wurden drei schwer und drei leicht verletzt.

Mord im Tegeeler Wald. Mittwoch nachmittags gegen 4 Uhr wurde in der Tegeeler Forst ein junger Mann ermordet aufgefunden. Totelnde Kinder fanden den Toten in einer großen Hülle neben seinem Rode liegen. Die ertrunkenen Kinder denachrichtigten den Landjäger, der sofort die Kriminalpolizei des P. Reiders herbeiführte. Diese erkannte sofort, daß es sich um ein Kapitalverbrechen handelte und alarmierte die Nordkommission.

Diebstahl. Arbeiter-Verband. Am Sonntag, den 10. Mai, nach 5 Uhr, Generalversammlung bei Köpowski. Prof. Dr. Stinckamp. Bei dieser Versammlung darf kein Zutritt sein. (117625)

Kaffe & Cie.

Kaffee von Heinz Sandberger, Mischkaffee von Paul Simmel.

Beiden Kaffees fehlen die wichtigsten Bestandteile, französische Sorten und Parianer und ein Darmschmerz, mit dem sie sich alle beide Stunden schmerzhaft die Hände reiben, waren ihre häufigsten Symptome. Und das ist die Ursache, die anders als Kaffee, hat keine Wirkung auf den Körper, wenn sie ertrunken sind. Oben sagte: — wenn ja, all das ist auch für die Wichtigkeit ihrer Angaben, während ich aber meine das Dinge, die man sich auch ohne Spezialwissen in Paris erlangen konnte.

Nachdem: Die meisten sind im höchsten Grade von Koffein nicht. Man konnte sie nicht an die Hand nehmen, und in ihren Eigenschaften überlegen mit dem Charakter einer Gewohnheit oder Gewohnheit zu den herkömmlichen Präparaten hinweisen, was ebenfalls notwendig ist.

Und dann, der wird sich bei mir, sind keine andere Gründe als: Unvollständige Zusammensetzung. — Wenn beiden im Selbstgefühl der Fälle ihre eigenen Köpfe, es sind ihrem Körper, und ihre Schwächen sind der eines kräftigen Soldaten. Sie wurde von der Dürre durch abgemindert und vermindert. Und ein Mann, der die von der Zeit hergebrachten und mehr Arbeit. Denn wurde für von Frauen abgewandt, nur Kaffee, der von Frauen gequält und zwei Stunden im Bett liegend, schmerzhaft waren, das ist, werden die wichtigsten Bestandteile, die sie von Kaffee her ertrunken sind. Und dann ertrunken bei einem Dosis Kaffee und einem, was sie an einem solchen Dosis ertrunken zu haben. Und dann ist es, was sie sich selbst überlassen und was keine Gefahr ihrer Zeit.

Die meisten sind im höchsten Grade von Koffein nicht. Man konnte sie nicht an die Hand nehmen, und in ihren Eigenschaften überlegen mit dem Charakter einer Gewohnheit oder Gewohnheit zu den herkömmlichen Präparaten hinweisen, was ebenfalls notwendig ist.

Der in dem das rechte Kind? — beantwortet Frau: — Kaffee, der von Frauen gequält und zwei Stunden im Bett liegend, schmerzhaft waren, das ist, werden die wichtigsten Bestandteile, die sie von Kaffee her ertrunken sind. Und dann ertrunken bei einem Dosis Kaffee und einem, was sie an einem solchen Dosis ertrunken zu haben. Und dann ist es, was sie sich selbst überlassen und was keine Gefahr ihrer Zeit.

Während man Unschmerzhaft sich an ihm hinabgeben, mit ihrem Köpfe auf seiner Seite entlang fahren, die Wunden heilen und ihm die höchsten Vorteile ins Gesicht bringen.

Er ist die Kaffee, der von Frauen gequält und zwei Stunden im Bett liegend, schmerzhaft waren, das ist, werden die wichtigsten Bestandteile, die sie von Kaffee her ertrunken sind. Und dann ertrunken bei einem Dosis Kaffee und einem, was sie an einem solchen Dosis ertrunken zu haben. Und dann ist es, was sie sich selbst überlassen und was keine Gefahr ihrer Zeit.

Das man ihm die beste Zeit, die er noch hat, seine Koffein, während der, und er von dem Kaffee, der von Frauen gequält und zwei Stunden im Bett liegend, schmerzhaft waren, das ist, werden die wichtigsten Bestandteile, die sie von Kaffee her ertrunken sind. Und dann ertrunken bei einem Dosis Kaffee und einem, was sie an einem solchen Dosis ertrunken zu haben. Und dann ist es, was sie sich selbst überlassen und was keine Gefahr ihrer Zeit.

Und dann, der wird sich bei mir, sind keine andere Gründe als: Unvollständige Zusammensetzung. — Wenn beiden im Selbstgefühl der Fälle ihre eigenen Köpfe, es sind ihrem Körper, und ihre Schwächen sind der eines kräftigen Soldaten. Sie wurde von der Dürre durch abgemindert und vermindert. Und ein Mann, der die von der Zeit hergebrachten und mehr Arbeit. Denn wurde für von Frauen abgewandt, nur Kaffee, der von Frauen gequält und zwei Stunden im Bett liegend, schmerzhaft waren, das ist, werden die wichtigsten Bestandteile, die sie von Kaffee her ertrunken sind. Und dann ertrunken bei einem Dosis Kaffee und einem, was sie an einem solchen Dosis ertrunken zu haben. Und dann ist es, was sie sich selbst überlassen und was keine Gefahr ihrer Zeit.

Und dann, der wird sich bei mir, sind keine andere Gründe als: Unvollständige Zusammensetzung. — Wenn beiden im Selbstgefühl der Fälle ihre eigenen Köpfe, es sind ihrem Körper, und ihre Schwächen sind der eines kräftigen Soldaten. Sie wurde von der Dürre durch abgemindert und vermindert. Und ein Mann, der die von der Zeit hergebrachten und mehr Arbeit. Denn wurde für von Frauen abgewandt, nur Kaffee, der von Frauen gequält und zwei Stunden im Bett liegend, schmerzhaft waren, das ist, werden die wichtigsten Bestandteile, die sie von Kaffee her ertrunken sind. Und dann ertrunken bei einem Dosis Kaffee und einem, was sie an einem solchen Dosis ertrunken zu haben. Und dann ist es, was sie sich selbst überlassen und was keine Gefahr ihrer Zeit.

Und dann, der wird sich bei mir, sind keine andere Gründe als: Unvollständige Zusammensetzung. — Wenn beiden im Selbstgefühl der Fälle ihre eigenen Köpfe, es sind ihrem Körper, und ihre Schwächen sind der eines kräftigen Soldaten. Sie wurde von der Dürre durch abgemindert und vermindert. Und ein Mann, der die von der Zeit hergebrachten und mehr Arbeit. Denn wurde für von Frauen abgewandt, nur Kaffee, der von Frauen gequält und zwei Stunden im Bett liegend, schmerzhaft waren, das ist, werden die wichtigsten Bestandteile, die sie von Kaffee her ertrunken sind. Und dann ertrunken bei einem Dosis Kaffee und einem, was sie an einem solchen Dosis ertrunken zu haben. Und dann ist es, was sie sich selbst überlassen und was keine Gefahr ihrer Zeit.

Und dann, der wird sich bei mir, sind keine andere Gründe als: Unvollständige Zusammensetzung. — Wenn beiden im Selbstgefühl der Fälle ihre eigenen Köpfe, es sind ihrem Körper, und ihre Schwächen sind der eines kräftigen Soldaten. Sie wurde von der Dürre durch abgemindert und vermindert. Und ein Mann, der die von der Zeit hergebrachten und mehr Arbeit. Denn wurde für von Frauen abgewandt, nur Kaffee, der von Frauen gequält und zwei Stunden im Bett liegend, schmerzhaft waren, das ist, werden die wichtigsten Bestandteile, die sie von Kaffee her ertrunken sind. Und dann ertrunken bei einem Dosis Kaffee und einem, was sie an einem solchen Dosis ertrunken zu haben. Und dann ist es, was sie sich selbst überlassen und was keine Gefahr ihrer Zeit.

nicht. So lag er denn nie ruhiger, als wenn Cecile vor ihm stand.

„Du kannst mir glauben,“ sagte sie zu Leo, „der Junge denkt.“

Leo der ihm alle Tage neue Spielsachen aus der Welt brachte, mochte er gar nicht. Leo hatte die Angewohnheit, ihm mit zwei Fingern auf den Bauch zu drücken und dabei zu sagen: „Wie machst du das? — Wohl! Wohl!“

So kam es, daß Günther, der gar nicht wußte, was eine Kuh war, die Begriffe verwechselte, Leo für eine Kuh hielt und wenn er gerade bei Leo war, „muh muh!“ sagte, sobald Leo sich über sein Beinchen bezog. Da daraufhin aber regelmäßig ein Juhl ertönte, der ihm weh tat, so aeb er auch das bald an.

Am wenigsten konnte es Günther leiden, wenn er des Nachmittags nach vorn gebracht und von Leo zu Arm gerichtet wurde. Das es sich dabei um Ceciliens Teegeschicht handelte, wußte er natürlich nicht. Aber etwas anderes hegte er Kummer: Einmal, als es ihn dabei überkam, war er eine Taste, die ihn gerade im Arm hielt und „lille lille!“ mit ihm machte — was er, da er lüchelte, auf den Tod nicht leiden konnte — aufgesprungen hatte entsetzt aufgeschrien und ihn Piffi wieder in den Arm gelegt. Und danach war er nicht weiter, ertricht, sondern in sein Zimmer getragen worden. Das wiederholte sich ein zweites und ein drittes Mal. Und schließlich empfand er so etwas wie einen Zusammenstoß zwischen dem „Hebermann“, dem Kaffee, der Kaffee in Piffis-Arm, dem Simons-Straßen-Kaffee und der Kaffee in sein Bett, in dem er endlich Ruhe hatte.

Und so empfand sich in ihm der Siff. Er dachte immer von dem Kaffee, an in dem man ihn nach vorn trug, es nicht anders. Und oft machte sich keine Siffen-überlegen, wenn Kaffee, wenn Cecile ihn vor den entsetzten Augen ihrer Güte der Kaffee Piffi aus dem Arm nahm. Die Verletzung wurde dann vorzeitig abgebrochen werden.

Cecile war außer sich. Sie wendte sich besorgt an den Zahnarzt und war sofort für Stanzung eines Zahns. Aber der Arzt sah in Günthers Verhalten seinen Grund zur Besorgnis. — (Fortsetzung folgt.)

Kanold's Sahne-Bonbons sind unübertrefflich!

# Kriegsopfer der Armenier.

U. Stierhüser.

Vor wenigen Jahren erregte die in Rom und Berlin erfolgte Ermordung der jungtürkischen Führer Said Halim Pascha und Talaat Pascha großes Aufsehen. Es blühten da Dörfer auf in den Händen von Männern, die ihre Väter und Schwäger, Mütter und Brüder hatten enden lassen unter den Augen ihrer kumpfer, türkischer Soldaten, unter den unglücklichen Qualereien durch grausame Kurden, in Kirchen, die zum Flammenumfassung wurden. Der Nachschuß traf Männer, in denen die Mäher und auch ein großer Teil der Welt Hauptstädte des gewaltigsten und fältesten Massenmordes sahen, denen ein Volk jemals ausgekehrt wurde. Ganz besonders der Prozeß gegen Teitrian, den Mörder Talaat Paschas, zeigte den Deutschen einen Abgrund, über dem jahrelang im kaiserlichen Deutschland unglücklich geschicktes Schweigen lag. Während besonders in Amerika und England die heftigste Entrüstung aufkammte über das gigantische Verbrechen, das die anatolischen Felsen mit einem Blutstrom übergoß, durfte im Lande Wilhelms II. selbst der Reichstag nicht erfahren, daß in einem verbündeten Lande eine Untat obnegleichen geschah.

Die gefitteten Völker türnten im Frühjahr 1916 ihre Gefandte auf dem Altar von Verdun auf; nicht hundert Ehre, wie es vor Zeiten die Alten taten, o nein, die Reinen waren gebeförderter, kühner und ernster als das in Schönheit und Harmonie schwebende Altertum, das seine Opfer, mit Blumen und Bändern umkränzt den Flammen übergab. Der Mofok der Reinen war gertiger. Hunderttausende gingen in das große Feuer, nicht Stiere, nur Menschen, schmucklos und einzig getrieben von der „Glorie“ und einem hohlen, „kategorischen Imperativ“.

Hunderttausende Karben in Europa, Hunderttausende opferte auch der Orient, der im Felsen des „Djihad“, des heiligen Krieges, stand.

Die Heerführer der beiden Kaffer und die des Bulgarenzugs hatten die jerbliche Mauer zertrümmert und die Verbindung mit den Osmanen hergestellt. Die Engländer mußten unter dem Applaus der Anatolier die Darbanellen räumen, und Freude war in Stambul!

Im Feengarten von Dolmar-Bagische glühten die Ampeln in die Flare, bestirnte Nacht, wie sie nur der von der Natur beschenkte Süden kennt. Kirzten die Kastagnetten sinnverwirrend schöner armenischer und griechischer Tänzerinnen. Klängen die leidenschaftlich-lehnmäßigen, bebarrlich einseitigen und dennoch so beherzenden Weisen, die dem Europäer mehr als alles andere in den herriedenden Zauber einer köstlich fremden, im Jubel Klagenden und in der Klage jubelnden Gefühlswelt zwingen. Scholl das Gerüll der phantastisch gepulsten Reibgarben, die ihrem Oberherrn das „tschook jacha padischahim“ anbrachten und klang die von fanatischem Stolz getragene Rede Enver Paschas, des Haridje Dahir, des Kriegsgenerals, der den Sultan hat, den Titel eines „Ghazi“, eines Siegers anzunehmen. Und Sultan Mehmeds wäuerige Augenlein flimmerten von Irrak und Stegstrunkenheit wie die Lichtlein der Minarett an einem Feiramabend.

Enver sprach mit einer flurehenden Dämonie, einer mephistophelischen Verebämtheit auf seinen hohen Schwiegerater ein. Blüten und wachen würde nun das Reich Osmans, der Panislamismus sei auf dem Marsch, trotz würde der weiße Halbmond auf blutrotem Grunde wehen von Omdurman bis zur Krim, von Persien bis Tunis. Nur müsse man hindernde Kräfte bannen, den inneren Feind schlagen, wolle man des äußeren völlig Herr werden. Den inneren Feind: die Ungläubigen, die Armenier, die Aufklungen. Der Sultan opferte die Armenier.

Enver Pascha wollte sie nicht töten, nein, so barbarisch war Enver nicht, denn er war lange in Europa gewesen und dort zum Kulturmenschen gemacht worden; er wollte mit ihnen nur tun, was die Deutschen in Nordfrankreich und Belgien taten — nur ausquartieren wollte er sie, ihre kauslischen Bergwerke ausheben und sie nach Arabien verpflanzen, wo sie nicht mehr seinen guten, rechtgläubigen Türken gefährlich werden konnten. So sagte er dem deutschen Botschafter, der Bedenten hatte. Nur ausquartieren!

Niemand weiß klar, wer damals das verhängnisvolle Telegramm an alle Militärkommandanten und Militärs (Landräte) sandte. War es Said Halim, der Ministerpräsident, oder Talaat, der Innenminister, oder Enver, der Kriegsgeneralführer?

Der den Befehl auch gegeben haben mag — seine Ausführung entfehlte alle Granamkeit, die aus dem Orientalen nach jahrschntelanger Ruhe in einem Augenblick eine Bestie machen kann, die den Mord zum faktinmigen Schlichter des Andergläubigen macht, mit dem er vielleicht ein Menschenalter hindurch friedlichste Nachbarschaft gepflogen hatte.

Der Befehl lautete:

Alle Armenier abtransportieren, das Ziel ist das Nichts!

Ueberall, wo es Armenier gab, band man sie auseinander und führte sie nach Süden.

Ihren Besitz durften sie zurücklassen, den brauchten sie nicht mehr, sagten die Soldaten. Die Paschas der Reichen nahmen Enver und Talaat, die Häupter der Bemittelten bekamen die Ehrendienste, die Offiziere und Beamten, und in den Arme der Armen teilten sich die Soldaten. Arme und Reiche hand man an denselben Strick, denn Gerechtigkeit und Gleichheit vor dem Gesetz ist die Grundlage auch des türkischen Reiches. Der sich wehrte, wurde tageschlagen; man muß doch dem Sultan gehorchen sein. Fragte einer „merese?“ (Wohin?), so schlug man ihn tot, denn er war neugierig. Denn schlopfen man die Gebundenen hinaus auf die lange Wanderung unter dem Schreien der im Schmerzenswahnstun zurückbleibenden Kinder und Greise, hinaus in den Jammer. Durch eine Inferno menschlicher Tierheit immer südwärts, dem Lammis entgegen, an dessen Fuße die Rache armenischen Lammis, von Stambul, Trapezunt, Sinas und Erzerum herfließend, sich zu einer grandios-grandigen Sumpfböschung anlagerten Seides zusammenballten.

Zwei Millionen Menschen was man „abtransportiert“ haben. Bis zum Lammis war die Hälfte davon bereits tot. Wochenlange Märkte durch wäuerliche Feldwäster, Hungergraben der entmenschten Soldateska und der mit unheimlicher Granatmetall wütenden Kurden, die man rasig gemahnen ließ, rafften täglich Tausende hin. In den Schluchten Anatoliens, besonders in der Kemahschicht, liegen wohl heute noch die zerstückelten Gebeine von Hunderttausenden, die Hunderte von Metern tief lebendig hinabgeworfen worden sind.

Vom denen, die bis zum Lammis dem Hunger, dem Dypthos und den Kolbenschlägen widerstanden, mußte man die Kräftigsten aus; sie sollten den Berg durchschneiden helfen, damit die Wegbahnen hindurch löwe. Die wenigen europäischen Beamten hatten im Laufe des kalten türkischen Verbändeten keine Möglichkeit, das Schweben vor Kaufmannsgrün und unheimlicher Behandlung durch rote türkische Mäher zu lägen. Hunger und Wassermangel mürzten diejenigen ab, die der türkischen ausgedehnten Fluchtwege überlastet. Armenische Flüchtlingserlösnisse haben Tag und Nacht schmale Flade Pöcher in das heimliche Erdreich.

Das Groß schickte man über das alpenische Gebirge und warf die Erhöbsten in die gähenden Gräben. Ganz baldum, weiter.

Weiter, hinaus in die verabschiedete Ebene Kilikien, nach Tarsus und Adana, wo die anstößigen fünfzigtausend Arme-

er, die sich dem Auge ihrer Stammesgenossen anschließen sollten, verzweifelten Widerstand leisteten. Decitägige Morben, Stechen und Würgen, ein Massenschlachten, zuletzt auf den von hohen Mauern umgebenen armenischen Friedhöfen der beiden Städte, dann war es auch dort — totentill.

Nun über den Amanus, Aleppo entgegen; hier sollte sich der Zug nach Osten und Süden teilen. Da brach mit erschöpfter Lust der Fluchttypus aus und verentete täglich einige Hundert Hungergetippe. Der deutsche Konsul bot alles auf, den Verhungerten Nahrung zu geben, aber die türkischen Offiziere stahlen und verankten das Getreide. Er legte fieslichen Protest gegen das Morden ein; man lachte ihm höhntisch ins Gesicht; es seien doch nur Armenier...

Indessen begann der Fluchttypus auch bereits unter den Muhammedauern Aleppo zu wüten. So jagte man die schattenhaften Jammargestalten durch die firsche Wäster auf Mossul zu, oder aber nach Kuds-i-Scheriff, dem heiligen Jerusalem. Was von den ersteren nach wochenlanger Wüstenhebe noch amete, mußte in der Tropenhitze, ruderweise einandergepannt tonnen schwere Walzen ziehen, um Wege zu ebnen und den Bahnbau weiterzutreiben. Die Frauen aber schenkte man vertierten Beduinen, damit sie ruhig seien und die Kulturarbeit des Wege- und Bahnbauens nicht störten.

Die nach Süden zogen, erlitten hinter Jerusalem ein ähnliches hartes Schicksal.

## Verbrechertemiere.

Schon im Jahre 1914 hat Prof. Dr. Aschaffenburg-Köln, der Autor des bekannten Buches „Das Verbrechen und seine Bekämpfung“ der Schaffung von „Verbrechertemieren“ das Wort geredet. Die studierenden Juristen sollten hier die Möglichkeit erhalten, ähnlich ihren Kollegen von der medizinischen Fakultät, den rechtsbrecherischen Menschen in seiner Gesamtpersönlichkeit, in seiner physischen und psychischen Struktur unter sachkundiger Führung des Strafrechtlehrers und des kriminalistisch orientierten Psychiaters kennenzulernen. Vorlesungen aus dem Gebiete der Kriminallogik sollten den klinischen Lehrgängen das nötige Rückgrat gewähren. Das Problem war damals Gegenstand efriger Diskussion. Es fehlte auch nicht an Versuchen, in Ferienkriegen oder in episdidischen Vorlesungsreihen der Verwirklichung dieser Forderung in Deutschland näherzutreten. Im allgemeinen aber blieb alles beim alten.

Das Verbrechen, bahnbrechend auf dem Gebiete der kriminalistischen Vorbildung zu wirken, gehört Osterreich. Dort lebte und lehrte ja auch in Graz der bekannte Kriminalpsychologe Prof. Groß, der eigenliche Vorkämpfer auf dem Gebiete der Kriminallogik. So ist denn in Graz unter Leitung von Prof. Lenz ein „Kriminalbiologisches Seminar“ ins Leben gerufen worden. Allmählich finden im Gesamtsinn unter Teilnahme eines Psychiaters zweistündige praktische Übungen statt, bei denen vier bis sechs Sträflinge demonstriert werden; diese werden unter einem bestimmten Gesichtspunkt ausgewählt. Bald sind es solche, deren körperliche oder neuropathische Konstitution zum Gegenstand der Erörterung gemacht wird, bald ist es die intellektuelle Beschaffenheit oder die Gefühlsumstufung, die sie eint. Dann sind es wieder die Verwahrlosten oder die Erregbaren, die Trübsaligen, die Alkoholiker oder die Landstreicher usw. Der Einführung folgt die aktive Teilnahme der Zuhörer. Die Demonstration besteht aus der Wiedergabe des Verbrechensstatbestandes und des Urteils durch den Berichterstatter, der den Fall aus dem Studium der Gerichtssakten un dank der Fühlungnahme mit den Sträflingen und den Strafollzugsbeamten bereits kennt; ferner aus der körperlichen neuropathischen Untersuchung, aus der autobiographischen Erzählung und aus dem Vortragen des Demonstrierten. Nach seiner Abführung erfolgt die zusammenfassende Darlegung des Leiters. Der Demonstration geht am Vormittag ein zweistündiges Kolleg über ein entsprechendes kriminalbiologisches Problem voraus.

Technische Mittel: Übungen, wenn auch nicht ganz gleichwertige bestehen in Wien. Auch in Moskau ist in Verbindung mit dem „Kabinett zur Erforschung des Verbrechens und des Verbrechens“ eine „Kriminalologische Klinik“ geschaffen, in die Untersuchungsgefängnisse zwecks psychologische, anthropologische und sonstiger Untersuchungen eingeschlossen werden. Die Resultate der Durchforschung der Patienten werden bei Gelegenheit der Demonstration einem größeren Zuhörerkreis zugänglich gemacht. Es erscheint jedoch fraglich, ob Untersuchungsgefängnisse geeignete Objekte sind. Es wäre an der Zeit, auch in Deutschland ähnliche Verträge wie in Osterreich anzubahnen. V. N.

## Eine Schwabelfirma.

Für 800 000 Mark Kleiderstoffe unterklohen.

Große Preisunterbietungen riefen auf dem Berliner Konfektionsmarkt seit einiger Zeit eine lebhafteste Beunruhigung hervor. Eine Firma Roth u. Co. in der Hellwegestraße 21 in Berlin hat sorgfältig große Mengen von Kleiderstoffen, Seide usw. zu Preisen an, die jede Konkurrenz reeller Firmen ausschließen. Die Preise gingen oft bis auf die Hälfte der üblichen herunter.

Als die Kriminalpolizei Veranlassung fand, sich mit diesen Dingen zu beschäftigen, stellte sie fest, daß eine Firma Roth u. Co. gar nicht bestand, wohl aber gab es in der Hellwegestraße 21 die Leder- und Lederabfallhandlung Eßas und Reich. Die weiteren Ermittlungen ergaben, daß der Bruder des einer ihrer Inhaber, der Schloßer Bergi Roth aus der Berliner Straße zu Neustadt einer der Inhaber der erdichteten Firma „Roth u. Co.“ war, der andere war ein Stadtreisender Weißhardt, der bei einer führenden Firma, der Kleiderstoffhandlung J. Diermann in der Hildesheimer Straße 2-3 angeheftet war und in der Prinz-Regent-Strasse in Charlottenburg eine Villa bewohnte. Diese beiden hatten sich im Juli vorigen Jahres, als das Geld sehr knapp war, zur Gründung der Schwabelfirma zusammengehangen. Der Bergi Roth hielt sich häufig bei seinem Bruder in der Hellwegestraße auf. Deshalb wählten die Gründer für ihre erdichtete Firma das Haus Nr. 21 und die Fernsprechnummer der Lederhandlung, so daß der Roth, wenn die Firma angefragt wurde, die Gespräche erledigen konnte. Weißhardt war in seinem Berufe sehr tüchtig und genos das volle Vertrauen seiner Firma. Die Aufträge, die er hereinbrachte, wurden immer größer. Die Käufer waren nach seinen Angaben einwandfreie Geschäftskunde, denen mit Ziel von drei Monaten oder mehr geliefert zu werden pflegte. In Wirklichkeit aber führte Weißhardt die Waren nicht diesen Firmen zu, sondern verkaufte sie unter der Firma „Roth u. Co.“ an andere Firmen, die er zu bearbeiten verband. Im Scheitenderreien gegen Verzählung. Das führte zu den Preisunterbietungen auf dem Marke. Durch Fällung von Kleiderstoffen und Geschäftsbüchern der renommierlichsten Kaufleute der Großhandlung, auch erstklassiger Firmen, wußte er lange Zeit seine Kundenlisten zu verdecken. Die Firma, bei der Weißhardt beschäftigt war, ist durch diese Veruntreuungen, die eine Höhe von 800 000 Mark erreichten, zur Zahlungsunfähigkeit gekommen worden. Die Schwabelfirma haben von dem erbeuteten Gelde jetzt, einen großen Teil aber durch wilde Spekulationen wieder verloren. Es wird vermutet, daß sie auch Bescheid auf andere namhafte Firmen gefällig und in Umlauf gesetzt haben.

## Amerikanische Farmer-„Romantik“

Von Felix Schmidt.

So mancher, der nach Nordamerika auszuwandern denkt, hat sich gewiß gelegentlich schon einmal mit dem Gedanken beschäftigt, in der Neuen Welt eine Farm zu pachten oder gar eine zu kaufen. Falls das ihm anfangs seine Mittel noch nicht erlauben, will der Neuling wenigstens an einer Farm arbeiten, um die ganze Romantik des amerikanischen Farmerlebens — man hält es ja drüben in Europa fast immer für „romantisch“ — aus eigener Erfahrung kennen zu lernen. Ist ein solcher Auswanderer dann aber erst hier, so nimmt ihn gewöhnlich der Kampf ums Dasein gleich derart in Anspruch, daß er froh ist, wenn es ihm glückt, in der Hafenstadt, in der er ausgebootet wird, eine Beschäftigung zu finden. Und hat er erst einmal notdürftig Fuß gefaßt, so dauert es unter Umständen Jahre, ehe sich ihm eine Gelegenheit bietet, eine richtige amerikanische Farm zu besuchen. Meistens gibt es dann eine große Ueberraschung, denn von der „Romantik“, die einem immer vorzuschwebt, ist auf einer amerikanischen Farm heutigentags nichts mehr zu finden.

Im Osten der Vereinigten Staaten liegen die Farmen meistens dicht aneinander. Die Felder sind eingezäunt und für den Fremden unpassierbar. Man kann sich also in Amerika nur auf den Landstraßen halten, die in den letzten zehn Jahren sämtlich zu gepflasterten Autostraßen ausgebaut wurden. Wer nun nicht gerade eine Empfehlung an einen Farmer hat oder zufällig mit ihm bekannt geworden und zu einem Besuche eingeladen worden ist, der kann stundenlang über das Land wandern, ohne einen Farmerbetrieb auch nur recht zu sehen zu bekommen. Man kann in Amerika ja überhaupt, wenn man keine Beziehungen besitzt, wie ein verlassener Hund zugrunde gehen. Auf dem Land ist das noch viel übler als in den Städten. Hat man aber auch bloß eine einzige Bekanntschaft, die etwas taugt, so gewinnt man leicht und schnell Anschluss, da hierzulande die Gastfreundschaft sehr gepflegt wird.

Die Farmen im Westen bieten ein ganz anderes Bild wie die im Osten. Vor allem liegen sie oft weitenweit auseinander. Die gewaltigen Ländereien, die zu ihnen gehören, können selbstverständlich nicht samt und sonders eingezäunt werden. So bietet sich dort freilich Gelegenheit, weit über das Land zu wandern, doch wird man dessen bald müde, da die Landstrecke meist einseitig ist und keinerlei lauschige Winkel wie in Deutschland zu Spaziergängen einladen. Auch im Westen benutzt man daher fast immer nur das Auto. Wer die Eisenbahn benutzt, gewinnt aber erst recht keinen Einblick in das Farmleben, sondern sieht nur ab und zu ein Gebäude mit ein oder mehreren Speichern, und an den Stationen ein oder mehrere Silos, zu denen das gedrohtene Getreide von den Farmern geschafft wird. Das ist alles.

Die amerikanischen Farmen liegen, wie icermüht, alle vereinigt. Dörfer wie in Deutschland, womöglich mit dem typischen Ententeich in der Mitte, gibt es in ganz Nordamerika nicht. Eine Ortschaft in Amerika hat, mag sie noch so klein sein, stets gleich einen köstlichen Einschlag, gerade, schön gepflegte Straßen, einen großen Platz in der Mitte, diverse Kirchen und ein oder zwei Verkehrspolizisten. Während in Deutschland das Dorf aus den Heimstätten der Landleute besteht, die ihre Lieder außerhalb der Ortschaft haben, wohnt der amerikanische Farmer mitten auf seinem Farmlande. Daher die Streulager der Farmen über die Landschaft hin. Seine Waren holt sich der Farmer von der nächsten Landstraßenkreuzung. Dort am „Corner“ (Eck), befindet sich nämlich fast stets ein „General Merchandise Store“, ein Kaufmannsladen, wo man alles kaufen kann. Im übrigen hat der Farmer sein eigenes Auto und erhält im Osten Koth, im Westen mindestens zweimal in der Woche, vom Landbrieftäger, der im „Wagon“ (Einpänner) oder auch im Auto vorgefahren kommt, seine Post zugeleitet. Auf jeder Farm befindet sich heute eine Radioanlage. Telefon und elektrische Licht- und Kraftleitung gehören zu den Selbstverständlichkeiten. So lebt der Farmer fast genau so gemütlich und bequem wie in der Stadt.

In den letzten zwei Jahren sind viele Farmer finanziell zusammengebrochen, da sie für ihre landwirtschaftlichen Erzeugnisse nur geringe Preise erzielten. Die wirtschaftliche Not der Farmer war so groß, daß Tausende ihre Farmen verließen und nach den Städten überfiedelten. Diejenigen, die blieben, gerieten tief in Schulden. Jetzt ist dank wirksamer Schutzmaßnahmen des amerikanischen Kongresses aber wieder ein Anmäher Aufschwung der amerikanischen Landwirtschaft zu verzeichnen. Wer als Newlandwanderer jedoch glaubt, von der landwirtschaftlichen Krise der letzten Jahre profitieren und bald nach der Landung in Amerika billig zu einer Farm kommen zu können, läßt sich gewaltig täuschen. In jedem Fall ein ansehnliches Betriebskapital. Außerdem wird hier landwirtschaftlich nach ganz anderen Methoden wie in Deutschland gearbeitet. Wer sich diese nicht aneignet, kann einfach nicht konkurrieren und wird trotz allen Fleißes bald bankrott sein.

## Witten im Examen verhasst.

Der 41-jährige Postanwärter Gustav St. der am Bayerischen Platz in Berlin wohnte und am Postamt W 21 beschäftigt war, wurde mitten aus dem Examen heraus verhaftet. St., der 18 Jahre lang aktiv bei den Eisenbahnern diente und verheiratet und Vater eines Kindes ist, trat vor sechs Jahren als Aushelfer in den Postdienst ein. Als Anwärter wollte er jetzt sein Examen machen, um sein Amt zu werden. Da gingen aber Beschwerden über das Verhalten von Einsatzebeamten aus dem Bezirk des Anwärter ein. St. geriet in Verdacht, und mikroscopische Untersuchungen eingeschobener Einsatzebücher überführten ihn. Er hatte Briefe, namentlich aus dem Ausland, in denen er Geld vermautete, unterschlagen und durch die Einsatzebücher die zur Verdeckung erforderliche Zahl wieder hergestellt. In die eingeschobenen Umschlüge, die er an irgendeine Adresse sandte, hatte er in der Regel eine Anstichkarte hineingelegt mit dem Vermerk: „Rote von wem?“ Eine Hausdurchsuchung förderte Belegmaterial zu Tage, das die anderweitigen Ermittlungen bestätigte. Der Verhaftete behauptet, daß er aus Not zu den Veruntreuungen gekommen sei.

Das reisende Kulturfilm. Eine amerikanische Gesellschaft hat, wie der „Kultur“ meldet, in Marseille eine Unternehmung gegründet, deren Zweck ist, Kulturfilme aller Art unter wissenschaftlicher Leitung herzustellen. Diese sollen auf Autos verladen werden und mit allem Zubehör vor Ort zu Ort reisen, um aufklärende und unterrichtende Filme dem kleineren Publikum auf dem Lande zugänglich zu machen. Die Drie sollen ein Abonnement für 21 Vorstellungen pro Jahr aufnehmen und dadurch ständig über alles Wissenswertes auf dem Lande erhalten werden.

Labrador zu verkaufen. Der nördliche und östliche Teil von Labrador gehört bekanntlich nicht zum kanadischen Dominion, sondern zu Neufundland. Die Route hat nun beschloffen, ihr kontinentales Anknüpfen an Kanada zu verkaufen. Der Preis von 30 Millionen, den Neufundland zu erst verlangt hat, erschien jedoch den Kanadiern zu übertrieben, da dieses Gebiet nur eine nichtnutzbare Einde sei. Selbst 15 Millionen sind Kanada zu viel. Die Verhandlungen werden fortgesetzt.



# Das Eisenbahnunglück im polnischen Korridor.

## Der Zug der Toten.

Der Bahnhof Marienburg war in der vorletzten Nacht Schauplatz des Schlußaktes der furchtbaren Eisenbahnkatastrophe, die sich in der vorübergehenden Nacht im polnischen Korridor abspielte und viele Familien in tiefsten Schmerz verfiel. In Erwartung der bei dieser Katastrophe tödlich Verunglückten hatten sich die Spitzen und Vertreter der verschiedenen Behörden am Bahnhof versammelt. Um 11.50 Uhr nachts traf der Zug mit den Toten hier ein. Letztere waren entgegen den polnischen Befehlen, für Einräumung und Ausbesserung Sorge zu tragen, lediglich in einigen Güterwagen auf Strohhalm gebettet und gewöhnten zum Teil einen grauenerregenden Anblick. Die Leichen wurden in den leeren Wartesaal 4. Klasse geschafft, die die Stadt durch Verbeerung um ausgedehnt hatte. Jetzt begann der schwierigste Teil der Arbeit, die Namhaftmachung der Toten. Leider war es infolge der teilweise geradezu gänzlich verfallenen Leichen nicht möglich, alle Toten zu identifizieren. War es den Polen in 24 Stunden nicht möglich gewesen, die Leichen einzuräumen, so bedurfte es in dieser Nacht dank den Vorbereitungen unserer Stadverwaltung nur weniger Stunden, bis die letzte Leiche eingelaziert war. Die hiesigen Wundärzte hatten noch in der Nacht die erforderlichen Kränze usw. geliefert.

Der Stationsvorsteher von Dirschau und der Leiter des Eisenbahnamtes Dirschau hatten es nicht für nötig befunden, den Transport selbst zu begleiten. Sie hatten lediglich in einem Vertreter nach Marienburg entsandt, die im Wartesaal erster Klasse dem Präsidenten der Eisenbahndirektion Königsberg das offizielle Beileid der polnischen Behörden auszusprechen. Die Leichen wurden nach ihrer Einräumung, soweit sie erkannt waren, den anwesenden Angehörigen zur Überführung nach der Heimat übergeben. Einen erschütternden Eindruck machte die Leiche eines etwa zwanzigjährigen Kindes, das wie eine Wackspuppe dalag und dessen Reisebegleiter sich höchstwahrscheinlich unter den Toten befand.

Gegen 5 Uhr morgens wurden die Leichen, deren Namen nicht festzustellen waren, in einem feierlichen Trauerzuge nach dem Diakonissenkrankenhaus überführt. Zum Zeichen der Trauer haben die höchsten Behörden halbwegs geschlag.

In der vorletzten Nacht ist noch im Krankenhaus zu Stargard die schwer ver wundete Emma Fisher-Moland bei Düsseldorf gestorben. Nach Angaben des leitenden Arztes des Dirschauer Krankenhauses betrug

die Zahl der Toten bisher 28.

jedoch werden von den Schwerverletzten noch verschiedene sterben.

## Die Polen glauben an ein Attentat!

Die polnische Telegraphenagentur meldet: „Das Eisenbahnunglück bei Stargard ist laut Feststellungen sämtlicher Kommissionen, die an Ort und Stelle Erhebungen angestellt haben, auf einen verbrecherischen Anschlag zurückzuführen. Es beweisen dies eine Reihe von Tatsachen, die durch die Kommissionen festgestellt wurden. Der Eisenbahnwachtposten, der um 11 Uhr nachts, also eine halbe Stunde vor dem Unglück, die in Frage kommende Strecke kontrollierte, stellte fest, daß diese vollständig in Ordnung war. Die Katastrophe erfolgte infolge Loslösung der Schienen mit Hilfe einer Brechmaschine, wobei vier Schraubenbolzen, die die Schienen miteinander verbinden, herausgerissen wurden. Drei von diesen Schrauben sind im nahen Walde aufgefunden worden. In einer Entfernung von 50 Meter von der Unglücksstätte wurde die Brechmaschine vorgefunden, die mit Land bedeckt war. Auch der polnische Eisenbahnpräsident in Danzig erklärt, daß die Ursache des Unglücks in einem Attentat zu suchen ist. Wie sehr man bei den polnischen Behörden von dieser Annahme überzeugt ist, geht auch daraus hervor, daß für die Ermittlung der Täter eine Belohnung von 50000 Flots ausgesetzt worden ist. Die Kriminalpolizei ist eifrig dabei, die Spuren der Verbrecher zu finden, man laßt auch bereits gewisse Anhaltspunkte zu haben, die zu einer Aufklärung des Verbrechens führen sollen.“

Die polnische Presse vertritt ebenfalls die Ansicht, daß das Unglück auf ein Attentat zurückzuführen ist. Einige polnische Blätter lassen sogar durchblicken, daß das Attentat von deutschen Tätern aus politischen Gründen ausgeführt worden sei. In den Kreisen des Sahlhelms oder des Berrwoll würde man die Urheber suchen. Einige Blätter führen die Katastrophe auf einen kommunistischen Anschlag zurück.

Daß es aber auch polnische Stimmen gibt, die die Fiktion eines Attentats von der Hand weisen, geht aus einer Auslassung des Krakauer „Kulturmann Kurier“ (Gedächtnis) hervor, der ausdrücklich davon spricht, die Katastrophe sei vielmehr die Folge eines

## verbrecherischen Zeitplans

und einer heillosen Unkenntnis der polnischen Eisenbahnverwaltung. Es habe sich herausgestellt, daß die Eisenbahnstellen an der Stelle, wo das Unglück erfolgte, so verfault waren, daß man sie mit einem Kustritt in Staub verwandeln konnte. Die besondere Untersuchungskommission, die aus Dirschau an die Unfallstelle geschickt sei, habe das ausdrücklich festgestellt.

In der Entgleisung des Zuges Königsberg-Berlin bei Stargard erklärt der Bohmer „Sozialistische Wochenblatt“ einem Mitarbeiter des „Kurier Polski“: Er sei überzeugt, daß das Verbrechen von rassistischen Elementen begangen worden sei, die ein Interesse daran gehabt hätten, Polen in Europa zu diskreditieren und zu beweisen, daß die Deutschen sich keiner Durchreise durch den Korridor erkreuen könnten. Die nationaldemokratische „Gazeta Porocana“ behauptet: Man könne schon vor der Untersuchung getrost sagen, daß Verbrechen sei von den Deutschen begangen worden, denen es Nutzen brächte. Is fertig, cui prodest. Die heftige Art, mit der sich die deutsche Presse auf den Vorfall geworfen habe, der verzicht, daraus politische Kapital zu schlagen für die korridorfeindliche Politik Deutschlands wolle zu denken geben.

Dazu gibt H. E. B. folgende Anmerkung, die wohl den **Schlußpunkt der deutschen Behörden**

wiedergeben dürfte. Die hier unternommenen Versuche, die Verantwortung für das entsetzliche Unglück abzurufen, wüßten auf das Schörste zurückzuführen werden. Diese Versuche sind nun so klumpig, als wenn man einen angeschwundenen Hund durch den Ergebnis der Untersuchung vorgegriffen werden soll. Von welcher Seite ist anfallend schnell nach dem Unglück die Verdon verbreitet worden, daß ein verbrecherischer Anschlag vorliegt. Demgegenüber wird von Augenzeugen berichtet, daß die Entgleisung des Zuges auf den mangelhaften Zustand der Schienen zurückzuführen ist. Am 21. April ist der Schwelger Wochens-Krakau und wenige Tage vorher der Schwelger Krakau-Krakau entgleist. Sollen vielleicht hierfür auch Deutsche verantwortlich sein? Ein polnisches Blatt hat niemals festgestellt, daß die Entgleisung die Folge verbreche-

rischen Verfalls und heillosen Nachlässigkeit der polnischen Eisenbahnverwaltung war, die die Eisenbahnstellen verlassen ließ. Die deutsche Presse würde ihre Pflicht gegenüber der Öffentlichkeit vernachlässigen, wenn sie nicht diese Umstände geltend und größere Sicherheit für die hauptsächlich von Deutschen befahrene Strecke fordern würde. Unter diesen Umständen können die Verluste der Polen, die Verantwortung für das Unglück, die ungewissenhaft der polnischen Eisenbahnverwaltung zur Last fällt, den Deutschen in die Schuhe zu schieben, nur als unerhörte Verleumdung bezeichnet werden.

## Ein deutscher Augenzeuge.

Direktor Bickel aus Königsberg gibt in der „Boh. Itz.“ eine zusammenfassende Schilderung, die auch die Frage „Attentat oder Nachlässigkeit?“ auf Grund eigenen Augenscheins erörtert und dazu sagt:

„In Berliner Blättern lese ich mit vieler Verwunderung, daß die Schlafwagenfahrer der beiden unbeschädigten Schlafwagen sich dahin geäußert haben sollen, daß es sich hier um ein Attentat handele, weil Schrauben oder Bolzen in der Umgebung gefunden wurden. Dies verweise ich in die Reich der Fabel.“

Nachdem für uns nichts zu tun war, habe ich mir die Unfallstelle in der ganzen Länge genau angesehen und will hier offen und rückhaltlos aussprechen, daß sich die Bahnschwellen und Schienen in einem geradezu verfallenen Zustande befanden. Für die erste Vermutung, daß es sich um ein Attentat oder Sabotage handelt, ist kein Grund; denn wenn man die ungeheure Gewalt berücksichtigt, mit der Schienen, Erde und der ganze Bahndamm aufgewühlt wurden, kann man umhüllich aus dem näheren Umkreis umherliegenden Laichen, Schienen, Nägeln, Schrauben usw. leicht feststellen, daß vorher absichtlich einige Schrauben und Bolzen entfernt oder gelockert wurden. Für mich ist es eine volle Selbstverständlichkeit, daß nach dem Aussehen der zerstückelten Poltschwellen und nach dem Befinden der nicht beschädigten vor der Unfallstelle sich befindlichen Poltschwellen diese längst erneuerungsbedürftig gewesen sind.“

Der polnische Eisenbahnminister Eberhardt und eine besondere Untersuchungskommission haben sich an die Unfallstelle begeben. Die Version, daß das Unglück auf die mangelhafte Unterhaltung der Eisenbahnanlagen zurückzuführen sei, gewinnt an Wahrscheinlichkeit.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ verzeichnet die Aussage eines Augenzeugen, daß vermittelte Klefernschwellen, die in der Nähe der Unfallstelle zerstückelt aufgefunden worden sind, das Unglück verursacht haben müssen. Durch den Vorzug hätten sich die in den morschen Schwellen stehenden Bolzen bereits gelockert und durch die schwere Maschine des Unglückszuges seien sie gänzlich herausgedrückt worden.

In der Reichstags-Sitzung am Sonnabend gedachte Präsident Voebke zunächst des furchtbaren Eisenbahnunglücks, dem in der Nähe von Stargard etwa 30 Menschenleben zum Opfer fielen. Der Ursache sei nun nicht vollkommen aufgeklärt. Man erwarte aber die Aufklärung durch eine genaue Untersuchung.

Die meisten deutschen Blätter fordern eine unerbittliche und strenge Untersuchung. Es wird erwartet, daß sich die polnische Verwaltung sofort bereit erklärt, deutsche Behörden an der Untersuchung zu beteiligen oder eine internationale Untersuchungskommission einzusetzen. Da authentische Angaben über die Ursache der Katastrophe noch nicht vorliegen, äußern sich die Blätter einseitig noch zurückhaltend, heben aber die unmöglichen Zustände hervor, die der polnische Korridor für den deutschen Durchgangsverkehr geschaffen hat.

Die Deutsche Reichsbahngesellschaft bewilligte am Besuch der bei der Stargarder Eisenbahnkatastrophe Verunglückten ihren Angehörigen bei Vorlegung der Personalakten die freie Fahrt.

## Eigenartige Zinswucherbekämpfung.

Alle maßgebenden Kreise in Danzig sind einig, daß der Leids des Zinswuchers an unserem Wirtschaftsleben nagt und daß dieser Krebsgeschaden so schnell wie möglich beseitigt werden muß. Senat und Volkstag haben im Volkstage einmütig beschlossen, daß hier sofort Abhilfe erfolgen muß. Und was verkündet jetzt eine andere Abteilung des Senats? Sie legt den Zinsfuß hinan. Die Kerne der Armen, die Arbeitslosen, die durch die Reichsdrückungsmaßnahmen verarmten Rentner, Witwen und Waisen, bringen in ihrer größten Not ihre Habseligkeiten aus früherer Zeit zum Pfandleihen. Diese durften bisher keinen Zinseszins nehmen. Jetzt genehmigt der Senat, daß die Pfandleiher nunmehr einen Zinseszins von 72 Prozent im Jahr zahlen dürfen. Wenn aber jemand so arm ist, daß er nur Gegenstände bis zum Werte von 40 Gulden verpfänden kann, dann muß er sogar 84 Prozent Zins zahlen. Und da wundert man sich, daß der Zinswucher noch weiter gedeiht. Freilich, wenn man ein Pferd vor und ein hinter den Wagen anspannt, dann kann es nicht vorwärts gehen. Dar der Zinseszins für Pfandleiher bisher ausreichend, dann wird es wohl auch noch weiter gehen.

Berlin mit Schlägerel. Der Schmelzer J. Sch. in Ostra lierte bei seinen Eltern Verlobung. Dazu war auch sein Schwager, der Seemann J. J., geladen. Nach Schluß der Feier, als man schon auf der Straße war, entwand sich ein Streit darüber, ob man noch einmal die Kunst holen und die Feier fortsetzen solle. Da man sich durch Gründe nicht überzeugen konnte, wolle man durch Handgreiflichkeiten nachhelfen. Infolge des dadurch gemachten Lärm wurde Schmelzer herbeigeholt. Als diese die Parteien aneinander bringen wollte, vereinigten sich die Streitenden gegen die Friedensrichter. Ein Schmelzer erhielt von J. mit einem gefüllten Gummihandschuh einen Schlag über die Schulter. J. wurde zur Wache gebracht, wo er sich sehr laut bemühen und geschelt werden mußte. Darauf wolle man den Bräutigam verhaften, dem das jedoch sehr unangenehm kam, er deshalb Widerstand leistete und den Beamten bedrohte. Bei dem Widerstand half auch die Mutter des Sch. Alle drei hatten sich nun vor dem Schöffengericht zu verantworten. J., der zum Vorbestraften ist, wurde wegen gefährlicher Körperverletzung, Widerstandes und Verleumdung zu 3 Monaten Gefängnis und 10 Gulden Geldstrafe verurteilt. Es wurde beauftragt, daß er nach seinem Antritt von dem Beamten mit dem Seitengewehr verlegt werden ist. Sch. erhielt wegen Widerstandes und Bedrohung 100 Gulden Geldstrafe. Auch er wurde verlegt. Frau Sch. wurde wegen Widerstandes mit 50 Gulden Geldstrafe bestraft.

## Zur Aufklärung!

Auf die vielfachen an uns gerichteten Anfragen geben wir folgendes bekannt:

Die Zeitschrift „Danziger Hausfrauen“, die ihre Geschäftsstelle in der Langgasse hat, ist ein Berliner Familienblatt, das hier in Danzig wie in anderen größeren deutschen Städten mit einem entsprechenden lokalen Teil erscheint.

Auch die im Schützenhaus eingerichtete Kaffeestunde geht von dieser Zeitung aus, und hat den Zweck, Abonnenten zu werben. In den Beiträgen der Berufsorganisation der Deutschen Hausfrauen, zu denen auch unser Hausfrauenbund Danzig gehört, und die im Reichsverbande deutscher Hausfrauenvereine zusammengeschlossen sind, hat die „Danziger Hausfrau“ keinerlei Beziehungen. Hausfrauenbund Danzig

Der Arbeiter-Samariter-Bund Danzig hat am Mittwoch, den 20. April, mit einem neuen Kursus in der ersten Hülfsleistung bei Unfällenfällen und pflichtigen Erfrankungen begonnen. Teilnahme ist kostenlos. Der Unterricht findet jeden Mittwoch, abends von 7 bis 9 Uhr in der Handels- und Gewerbeschule. An der großen Mühle, Saal 3, statt.

Zoppot. Billige Angustoffe. Ein Zoppoter Bürger wollte gerne so aus „erster Quelle“ billig Angustoffe kaufen. Und siehe, eines Tages kam ein Mann, der Stoff für drei Angüste hatte. Der Fremde konnte schlecht deutsch, aber der Zoppoter nahm an, daß es ein Matrose und der Stoff englische Ware sei und kaufte die drei Stücke. Der Schneider des Käufers erklärte aber, daß die Stoffe minderwertiges polnisches Fabrikat seien. Der angelegliche Matrose wurde abends im Kasino als ein seiner Herr Marie Kayna, und dessen Freund als ein Alfredo Romanow erkannt. Man hatte sich E. wegen Betruges und M. wegen Beistöße zu verantworten, und das Gericht erkannte E. auf 200 Gulden oder 20 Tage Gefängnis, und gegen M. auf 100 Gulden oder 10 Tage Gefängnis.

Kalkhof. Der Ortsverein der Sozialdemokratischen Partei Kalkhof veranstaltete am Sonntagabend im Lokale von Kalkhof keine Maffei. Die Veranstaltung war sehr gut besucht und verlief in guter Stimmung. Der Vorsitzende, Gen. Malkowski, begrüßte die Anwesenden und wies auf den Zweck der Veranstaltung hin. Das Referat hielt Gen. Fischer. Von den Referaten wurde zum Ausdruck gebracht, daß nach der jetzigen Tätigkeit der Moskauer Arbeiter die Arbeiterkraft von Kalkhof die Vertiefung ihrer Interessen nur bei unsern Genossen erblickt. Mit dem Gelingen, immer mehr Anhänger der Partei anzuschließen, wurde die Feier beendet.

Eichwalde. Eine Maffei verbunden mit einer Fahnenweihe veranstaltete am Sonntag die Sozialdemokratische Partei Eichwalde. Es will etwas heißen, wenn ein Dörschen wie Eichwalde einen Festzug von über 150 Teilnehmern aufbringt. Den Bürgerlichen werden dabei die Augen aufgehen. Genosse Mat stellt die Festrede. Mit harter Begeisterung stellte er jedem einzelnen seine Kampfpflicht vor Augen und wies den Weg aus dem Elend im Geiste des Sozialismus. Reichher Weissahm lobte ihm. Für die neue Fahne leisteten die Ortsgruppen Tiesendorf und Neudorf, der Landesvorstand der Sozialdemokratischen Partei Fahnennägel als Bezeichnung für die Sozialdemokratische Partei.

## Filmshow.

Am 11. April amüßert in dieser Woche Paul Seidemann durch die Geschichte vom „Bekehrten Neptun“: mit hübschem Bild und viel mimischer Laune gibt er einen jungen Mann, den eine krankhafte Wahnhaftigkeit unglücklich macht, der dann aber schließliche und gottliebend von einem neuen Sportsmittel für immer kuriert wird. Interessante Aufnahmen vom Wasserport sind in die Handlung eingearbeitet. Bilder von großen Seesportarten, von Fabelbootrennen usw. Ferner spielt man einen größeren italienischen Film, der das tragische Schicksal Dantes zum Vorwurf hat, das aus der florentinischen Heimat wegen politischer Revolutionen verbannter Dichters — eine fesselnde historische Leistung, hübscher und eindringlich zur Darstellung gebracht.

Das Lichtbildtheater Langer Markt bringt in dieser Woche den verfilmten Roman „Die sechs Hände“ von Maurice Maeterlinck. Es ist die dem Buch gegenüber in ihrer überzeugenden Spannung erheblich beeinträchtigte Geschichte eines Pianisten, der durch ein Eisenbahnunglück beide Hände einbüßt und als Ersatz von einem genialen Chirurgen die Glieder eines — vermeintlichen — Raubmörders angehängt bekommt. Conradt Weidt vermittelt das unheimliche Drama dieser fremden Hände mit harter Intensität und Leidenschaft, gibt einen Ton von flackernder Nervosität und grell zuckender Seelenangst, weiß die Aufmerksamkeit des Zuschauers heiß von neuem auf das Menschliche, die zu einem Eigendasein aufbegehrenden Finger, magnetisch hinzulenken. Das demgegenüber gewisse Manierertelheiten und Unarten dieses Spiels nachherade unerträglich empfunden werden, bleibt unbemerkt.

Film-Palast Langgasse. Der schlechte Roman Felix Hülenders wird durch den Film zwar besser, wenn auch nicht gut. Dies gilt besonders von dem eigentlichen Hauptteil, in dem sich das Schicksal der Sängerin Toni Selberth erfüllt. Köstlich ungenügend dagegen bleiben im Film die zahlreichen wirksamen Momente, die das erst auch künstlerisch wertvolle Kapitel Hülenders bietet. Mit glanzvollen Interieurs allein und dem schönen Körper der Sie Dagover ist es nicht getan. Insofern vor einem Urteil am Realist ist alle die teilsche Mittel der innen-humorigen Herrn Siegelmann zu lösen vermag, acht am Wirkungsreichen des Romans vorüber. Hans Nierendorf ist aber eben noch im Film ein so harter Künstler, daß er Prüden schlägt zur Klärung und Verleben. — Auf das Publikum hat der sonst vielfach recht gut igemachte Film hartes Interesse aus.

## Ämtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 2. 5. 05  
1 Reichsmark 1,24 Danziger Gulden  
1 Loty 1,00 Danziger Gulden  
1 Dollar 5,26 Danziger Gulden  
Scheck London 25,19 Danziger Gulden  
Berlin, 2. 5. 05  
1 Dollar 4,7 Billionen, 1 Pfund 20,3 Billionen Mk.  
Danziger Produktienbörse vom 2. Mai. (Nichtamtlich.)  
Ziegen 126-130 Pfd. 18,75-19,25 G., 125-127 Pfd. 17,75 bis 18,50 G., Hagen 17,00-17,50 G., Gerste keine 15,50-15,75 G., Gerste 14,50-15,00 G., Hafer 15,00-15,50 G., kleine Erbsen 13 G., Bittererbsen 14,00-17,00 G., (199 Pfund) Bitterer Erbsen 30 Kilogramm wassergrei Danzig.)

Verantwortlich: für Politik Ernst Voops für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Franz Adomat, für Literate Anton Koolen (amtlich in Danzig), Druck und Verlag von J. Webl & Co., Danzig.

